Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 88 (1955-1956)
Heft: 36-37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

88. JAHRGANG Nr. 36/37 BERN, 3. DEZEMBER 1955

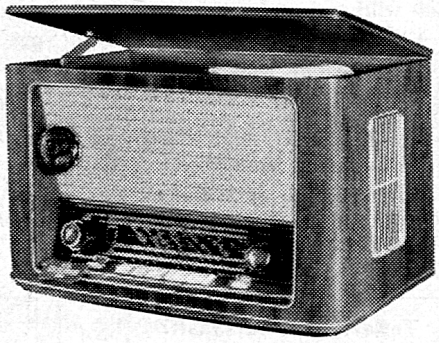
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Bald ist Weihnachten

Unser Saba-Phono

gehört zu den schönsten Geschenken, die Sie sich und Ihren Lieben wünschen können.
Glück, Frohsinn und Belehrung spendet er Ihnen Jahr um Jahr.
Sein hübsches Gehäuse in nussbaum wird allen gefallen, auf UKW und allen andern Wellenbereichen hören Sie die Sender der Welt.
Der 3 Tourenplattenspieler und die Raumklang-Lautsprecher verdoppeln den musikalischen Genuss.
Preis Fr. 598.– Anzahlung Fr. 64.–

RADIO KILCHENMANN BERN
MÜNZGRABEN 4 TEL. 29529
Ihr Fachgeschäft für
RADIO - GRAMMO - FERNSEHEN 29

Das gute Bild

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64
41

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich ✆ 051 - 90 09 05
Ebnat-Kappel
59

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

INHALT · SOMMAIRE

Schneäluft ... 575
Wellti gäre ... 575
Geschichte Berns ... 575
Zur Diskussion um den Geschichtsunterricht ... 577
Aus den Verhandlungen im Grossen Rate 579
Oberländer Lehrertag ... 580
Und wiederum die Naturalienfrage! ... 580
Schulfunksendungen ... 580
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 580
Aus dem Bernischen Lehrerverein ... 580
Aus andern Lehrerorganisationen ... 581
Fortbildungs- und Kurswesen ... 582
Kalender, Jahresberichte ... 583
En relisant Marcel Proust ... 584
Pastorale ... 585
Dans les sections ... 588
Bibliographie ... 588

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Oberländischer Lehrertag in Spiez, Mittwoch, den 7. Dezember, 14.15 Uhr, im Saale des Hotel Terminus. Traktanden: 1. Stellungnahme zum neuen Rodelentwurf und zu andern gesetzlichen Erlassen. 2. Neues Besoldungsgesetz und weitere Besoldungsfragen. 3. Verschiedenes. Auch Mitglieder anderer Sektionen, die sich für diese Fragen interessieren, sind willkommen. *Der Vorstand der Sektion Oberhasli*

Sektion Aarberg des BLV. Arbeitsgruppe zum Studium von Schillers Briefen über die ästhetische Erziehung: Nächste Zusammenkunft Donnerstag, den 8. Dezember, im Lehrerzimmer des Stegmattschulhauses.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Schweizerischer Lehrerinnenverin, Sektionen Burgdorf, Oberemmental, Fraubrunnen und Oberaargau. Gemeinsame Tagung *Mittwoch, den 7. Dezember*, 14.30 Uhr, im Hotel Stadthaus, Burgdorf. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Paul Moor, Zürich: « Unkonzentrierte Schüler. » Gäste willkommen.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Städtischen Lehrerinnenseminars Bern. 22. Hauptversammlung, Samstag den 3. Dezember, 14.15 Uhr, in der Aula des Seminars Marzili, Brückenstrasse 70. Nach den Verhandlungen, umrahmt von Musikvorträgen: Über die musikalische Ausbildung am Städtischen Lehrerinnenseminar Marzili, dargestellt vom Singlehrer am Seminar, Herrn A. Furer. Gäste willkommen.

Evangelischer Schulverein, Sektion Oberaargau. Zusammenkunft: Donnerstag, den 8. Dezember, 14.15 Uhr, im « Turm » Langenthal. Vortrag von Herrn Pfarrer Rienecker, theol. Lehrer auf St. Chrischona, über: Entmythologisierung des Neuen Testamentes.

Evangelischer Schulverein Sektion Oberemmental. Konferenz Montag, den 5. Dezember, 13.45 Uhr, im Gasthof zum Weissen Kreuz, Hasle-Rüegsau. Vortrag von Herrn Pfr. Leuenberger, Trachselwald: « Die Bibel im Lichte der Ausgrabungen. » Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 5. Dezember, 20–22 Uhr, für Damen und Herren im Hotel National.

Lehrergesangverein Konolfingen. Wiederbeginn der Proben: Samstag, den 3. Dezember, 16.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Neue Sänger sind willkommen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 6. Dezember, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal: Mozart-Requiem; dazu Berner Liederheft mitbringen (Ave verum).

Seeländischer Lehrergesangverein. Samstag, den 3. Dezember, 16 Uhr, Probe in der Kirche Lyss. Sonntag, den 4. Dezember, 19.15 Uhr, Ansingen. Dienstag, den 6. Dezember, 16.30 Uhr, einstündige Probe im Hotel Bahnhof, Lyss, mit anschliessendem Beisammensein.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 8. Dezember, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen « Das Gesicht Jesajas » von Willi Burkhard. Neue Sänger sind herzlich willkommen.

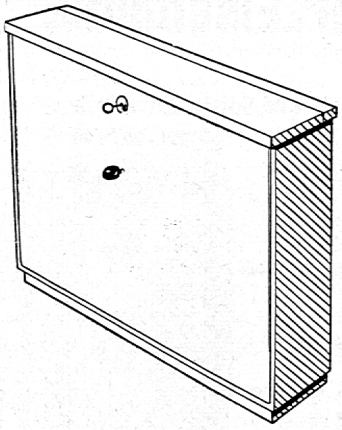
Freie Pädagogische Vereinigung. Sprachliche Sektion, Sitzung Samstag, den 10. Dezember, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. – 1. Werner Schüpbach, Eriz: « Druidisch-keltische Kultur in vorchristlicher Zeit. » 2. Jakob Streit, Bönigen: « Der Gralstempel. » Jedermann ist freundlich eingeladen.

Chœur mixte du corps enseignant du district de Moutier. Répétition lundi 5 décembre, à 16 h. 30, Hôtel de la Gare, Malleray. Etude de chants de Noël.

Zum Schnitzen und Bemalen: Tellerli Falzkästli Untersätzli Sparkässeli usw.
Verlangen Sie Offerten bei **G. Schild, Schwanden** bei Brienz (BE) Telephon 036 - 4 15 23
Holzschnitzereien Für Schulklassen günstige Preise 317

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Bilder- und Planschrank «EICHE»



Breite 130 cm Normalgrösse: Höhe 115 cm Tiefe 40 cm

Der Schrank bietet die Möglichkeit, Bilder, Tafeln, Tabellen, Pläne, Zeichnungen, Photos usw. zweckmässig zu versorgen. 130 bis 150 Dokumente verschiedener Grössen können darin, geschützt vor Staub, Licht und Feuchtigkeit, aufbewahrt werden. Jedes Zerknittern, Zerreissen oder Brechen ist ausgeschlossen. – Aufhänger und Nietösen für 150 Bilder und Dokumente, 1 kombinierte Loch- und Ösenzange Verstärkungsband sowie 150 farbige Kartenreiter werden mitgeliefert.

Verlangen Sie ausführliche Offerte oder unverbindlichen Vertreterbesuch

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

217

88. JAHRGANG Nr. 36/37 Bern, 3. Dezember 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der « Schulpraxis »:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

Schneäluft

Von Maria Lauber

« Der Schneäluft giit. Marieli chumm
u nimm dis Gascheneäli um!
Bind ds Hübi feschter! Gschou am Grat
wi sig ds Gwölch jitz zäme lat!»

U ds Leärchli vur der Schürliwand
ströuwt ds Nadelgold dem Chind i d'Hand.
« Wi mengischt mues ig gschlafes ha,
ud denn ischt ds Winachtschindli da?»

Der Schneäluft giit. Was macht witt, witt?
Eso pfyft ds Vögi, eäb dass's schnit,
u pluddret sig. – Dem Bach na y
ischt geschter ghörig Ryfe gsi. *)

Gascheneäli = Halstüchlein; eäb = ehe

Wellti gääre....

Von Maria Lauber

Mues a d'Arbiit, das ig ds Zinsi
zäme han u bringe cha.
Wellti iinischt wi-n di andre
og es iigets Hüsli ha.

Han es Gitzi, han es Bänzi,
cha si hie i ds Grüena la.
Wellti gääre wi-n der Nachbur
og esmal es Chueli ha.

Cha = hier: darf; Zinsi = Pachtzins

*) Die beiden Gedichte, sowie auch das in der letzten Nummer veröffentlichte, sind Vordrucke aus: **Mis Tal,** Gedichte von *Maria Lauber.* Das schmucke Büchlein, dessen Einband mit einem Holzschnitt von Kunstmaler *E. Huber,* Ringgenberg, geschmückt ist, ist dieser Tage erschienen. Druck und Einband besorgte die Buchdruckerei Egger AG, Frutigen. Preis Fr. 4.—. Vorbehältlich einer eingehenderen Besprechung seien die schlichten, wahre Heimatluft atmenden Gedichte unserer Alt-Kollegin Maria Lauber schon jetzt allen Freunden gemütvoller Dichtung warm empfohlen; sie werden an stillen Winterabenden gerne immer wieder das Bändchen zur Hand nehmen und mit der Dichterin im Jahreslauf durch ihr Tal wandern.

Geschichte Berns

Im Januar 1947 durfte das Berner Schulblatt (Nr. 42) auf den ersten, im Juni des letzten Jahres (Nr. 14) auf den zweiten Band der « Geschichte Berns » von Richard Feller hinweisen. Nun liegt der Abschlussband vor; er schildert in zwei Hauptteilen – auf nicht weniger als 733 Textseiten – die Entwicklung Berns im Zeitalter der Glaubenskämpfe und der Aufklärung, setzt also ein mit einer Darstellung der aussen- und innenpolitischen Lage vor den Villmerger Kriegen und führt bis an die Schwelle des Umsturzes von 1798 *).

Der Leser weiss es bereits: Richard Feller beschenkt die bernischen und schweizerischen Geschichtsfreunde mit einem ebenso neuartigen wie grossartigen Werk. Seine Darstellung erreicht eine Lebendigkeit und Schönheit, die ihresgleichen sucht. Nicht nur versteht er es meisterhaft, im Besonderen das Allgemeine aufleuchten zu lassen und die bernischen Ereignisse in die grosse europäische Linie einzuordnen; er weiss überdies – und darin übertrifft seine Darstellungskunst diejenige anderer grosser Geschichtsschreiber, Leopold Rankes etwa – dem abgelegenen, scheinbar unbedeutenden Alltagsgeschehen und dem für die Geschichtsschreibung gemeinhin kaum fassbaren Bezirk des Innermenschlichen die Fülle der überraschendsten Einzelzüge zu entlocken. Und nie ist das Detail Selbstzweck und blosser Beweis eines freilich aussergewöhnlichen Forschereifers: jede Einzelheit hat ihr Gewicht im Rahmen des Ganzen, erfüllt eine Aufgabe im Dienste der Sinndeutung und des Verständnisses.

Aber weder die Fülle und Dichte des Gehalts noch die Klarheit des geschichtlichen Denkens und die Sicherheit des objektiv wertenden Urteils vermögen den Zauber, der von der « Geschichte Berns » ausgeht, völlig zu erklären. Erst Fellers ausserordentliche, gelegentlich fast eigenwillige Sprachkraft macht sie zum Ereignis; nur in ganz besonders glücklichen Fällen geschieht es, dass sich Form und Inhalt so vollkommen durchdringen und gegenseitig unterstützen wie hier. Immer steht dem Verfasser das treffende Wort zur Verfügung, bietet sich

*) Richard Feller, *Geschichte Berns,* Band III. Glaubenskämpfe und Aufklärung, 1653—1790. Verlag Herbert Lang & Co., Bern. 1955. 773 Seiten, Fr. 37.40.

ihm die einprägsame Wendung an. Wie anschaulich weiss er darzutun, dass die Berner während und nach der europäischen Elendszeit des Dreissigjährigen Krieges zur Hilfeleistung aufgerufen waren: « Sie hatten beständig eine dunkle Landkarte reformierter Not vor Augen, die nur ihre Barmherzigkeit erhellen konnte» (S. 174). – « Nicht mit den Gedanken des Jahrhunderts, sondern mit dem Eigennutz warb Henzi um Anhang » (S. 456); – liesse sich die Kernfrage des unglücklichen Umsturzversuches von 1749 kürzer und scharfsichtiger beantworten? Von Schärer Micheli, dem Langnauer Wunderdoktor, sagt Feller (S. 564): « Er las mehr in den Menschen als in den Büchern. » Und so beginnt die Schilderung eines Schulexamens auf dem Lande im « goldenen Zeitalter » Berns (S. 663): « Erwartung, Andacht und Freude gingen durch die Schülerschar. Was Vorschrift war, wurde zum Fest. Der Pfarrer, die Vorsteher, die Eltern und die Kinder im besten Gewand sammelten sich, manchmal erschien auch der Landvogt. Die Kinder sagten auf, was sie auswendig wussten, und je grösser die Menge des Gelernten war, um so höher hob sich der Stolz der Eltern, um so reichlicher wurden die lohnenden Batzen ausgeteilt ... » – Erfreulich oft bestrahlt das stille Lächeln des Humors einen Tatbestand. Der grosse Haller fühlte sich in Göttingen nicht wohl, unter anderem wegen Nachstellungen des Neides: « Göttingen kannte die Professoren, die in der Fakultät ein grösseres Wort führen als in der Wissenschaft » (S. 593). Die vielen kleinen Läden verliehen Bern um 1750 nach dem Urteil eines Zeitgenossen das Bild einer « zusammenhangenden Boutike »; da diese Läden « gewöhnlich Modewaren anboten », meint Feller, « wurden sie von Frauen geführt, die mit siegreicher Zunge den männlichen Wettbewerb ausstachen » (S. 560). Zu der Tatsache, dass die Streitigkeiten unter Nachbarsleuten die stärkste Gruppe der Vergehen vor Chorgericht ausmachten, gibt der Verfasser den Kommentar: « Das war nicht ein zeitbedingtes Übel, sondern das gehörte zum unverwüstlichen Erbgut des Menschengeschlechts » (S. 157).

Es ist selbstverständlich, dass man sich einer so durchdachten und durchgestalteten Darstellung bedingungslos anvertrauen darf, gegen den Druckfehlerteufel ist freilich auch das vortrefflichste Buch nicht gefeit. Der englische Philosoph, der für Karolina, damit auch für Christoph von Graffenrieds Gründung Neu-Bern eine Verfassung entwarf, heisst natürlich John Locke, nicht Lake (S. 150); die Genfer Wirren, aus denen der französische Minister Choiseul mit einer Niederlage schied, fallen ins Jahr 1767, nicht 1677 (S. 392); es ist ferner naheliegend, dass das Klagerecht der Landleute nicht vor, sondern nach dem Bauernkrieg, also 1654, nicht 1645, obrigkeitlich geschützt wurde (S. 429).

Eine Zusammenfassung der bernischen Geschichte zwischen Bauernkrieg und « Übergang » soll hier nicht versucht werden. Wir können nur einige uns besonders wichtig scheinende Ereignisse und Fragen herausgreifen; auf sehr viele prachtvolle Kapitel zur Kulturgeschichte – kaum ein Lebensgebiet, das bei Feller nicht zur Sprache käme – und auf die zahlreichen einprägsamen Charakterbilder von Persönlichkeiten aus Berns Politik, Wirtschaft, Kunst, Militär- und Geisteswelt kann nur gesamthaft hingewiesen werden. Sicher ist, dass der Stoffreichtum der « Geschichte Berns » in manchem Gebiet das Studium weitläufiger Einzeluntersuchungen entbehrlich macht. Eine ganz besondere Hilfe bietet dem Benützer das sorgsam geführte Personen- und Ortsregister.

Nach 1653 stand Bern unter der Doppelsorge vor einer neuen Erhebung der Untertanen und dem einkreisenden Druck der Katholiken. Der Glaubenskrieg von 1656 wurde mattherzig geführt; ohne klaren Willen, im Schlepptau Zürichs, war man in ihn hineingeglitten. Der bernischen Obrigkeit blieb nach der Niederlage immerhin der Trost, dass sie sich wieder auf ihr Landvolk verlassen konnte.

Das gute Verhältnis zwischen Herren und Untertanen hielt an, ja kräftigte sich, trotzdem gerade zu jener Zeit der europäische Absolutismus seinem Höhepunkt zustrebte. In Bern waren der Selbstherrlichkeit von vornherein durch das Kollegialsystem Schranken gesetzt. Wohl verstärkte sich die Ausschliesslichkeit der herrschenden Klasse – seit 1643 wurden neue Familien in Bern nur noch als Habitanten oder Ewige Einwohner aufgenommen; aber im Gegensatz zu ausländischen Vorbildern ging die bernische Obrigkeit nicht über ihre eigenen Gesetze hinweg; sie schuf kein stehendes Heer, entfaltete keine verletzende Pracht, führte einen bescheidenen Staatshaushalt, kam mit einer Mindestzahl von Beamtungen aus und brauchte aus all diesen Gründen den Untertanen keine drückenden Steuerlasten aufzubürden. « Meine gnädigen Herren » sahen überdies ihr Verhältnis zu den Untertanen als ein Vertragsverhältnis an: dem gebietenden und als Rechtsaushilfe dienenden Vorrecht der Hauptstadt standen die Ortsrechte der Landschaft gegenüber; sie wurden nach Möglichkeit geschont, und eifersüchtig wachte das Landvolk über Brief und Siegel, die sein Recht schirmten. Der bernische Untertan sah seine Freiheit darin, dem Staat und seinen Geboten im Alltag möglichst wenig zu begegnen; sein Sinn ging nicht nach Mitsprache bei den Staatsgeschäften, sondern nach Abstand und Ellbogenweite. Empfänglich waren die Landleute überdies nur für die Zuverlässigkeit der bernischen Rechtsprechung. « Jeder hatte Rechtspersönlichkeit und konnte das Recht auch gegen die Obrigkeit bewegen ... Es ging das Wort um, die Obrigkeit müsse zweimal Recht haben, um vor dem Grossen Rat einen Handel gegen einen Untertanen zu gewinnen » (S. 484).

Im Kapitel über die Kirche wird deutlich, wie sehr sich politische und religiöse Kräfte im bernischen Staat verbanden und durchdrangen. Die Obrigkeit fühlte sich für das zeitliche wie für das ewige Wohl ihrer Untertanen verantwortlich und fand darin ihre tiefste Rechtfertigung. Ein strenges Bekenntnis, die Konsensusformel, 1675 von den reformierten Orten angenommen, verdammte Irrtum und Zweifel. Von hier aus ist sowohl der Kampf gegen Täufer und Pietisten wie der Widerstand gegen die kartesianische Philosophie zu verstehen. Glaubenspflichten und politische Überlegungen begegneten sich auch in der Vorgeschichte zum zweiten Villmergerkrieg. Bern beobachtete den Toggenburgerstreit besorgt und vorsichtig, es wollte Blutvergiessen vermeiden. Dem konfessionell stets leidenschaftlicher bewegten Mitstand Zürich und einer eigenen starken Kriegspartei unter dem Schultheissen Willading ist es zuzuschreiben, wenn Bern schliesslich die Korrektur des dritten Landfriedens mit Waffengewalt durchsetzte.

Mit der Meisterschaft des begnadeten Erzählers, keinen irgendwie bedeutsamen Einzelzug übersehend, schildert Feller den Verlauf des Waffenganges von 1712. Zum Friedensschluss, der die katholischen Orte aus der Mitregierung der Grafschaft Baden und des unteren Freiamtes verdrängte, sagt er auf Seite 318/9: « Das Ergebnis des Krieges war die Überlegenheit des reformierten Bekenntnisses und die Schwächung der Eidgenossenschaft. Das hatte einst den jungen Bund zur Zeit seiner raschen Ausdehnung im Gleichgewicht gehalten, dass der ungeschriebene Grundsatz galt, kein Ort dürfe sich auf Kosten eines andern erweitern. Einmal hatten ihn die Eidgenossen vergessen und 1440 Zürich die Höfe weggenommen und Schwyz zugesprochen. Das Unrecht hatte zum fürchterlichsten der schweizerischen Bürgerkriege geführt, und es hatte der Jugendkraft der Eidgenossenschaft bedurft, ihn ohne zehrende Folgen zu überwinden. Die Sieger liessen sich 1712 von diesem Unglück nicht warnen. Die Katholiken vergassen den Verlust um so weniger, als sie den Krieg nicht heraufbeschworen und 1531 und 1656 ihren Sieg nicht zu Eroberungen benützt hatten. » Das Verhalten der Reformierten erregte europäisches Aufsehen. Prinz Eugen in Wien sagte: « Der Geist der Helvetier hat sich vertagt », und Montesquieu, der in seinem Buch « De l'esprit des lois » Eroberungen unter den Gliedern eines Bundes als unnatürlich verdammte, belegte sein Urteil mit dem Aarauer Frieden vom 11. August 1712.

Den zweiten Teil des Buches leitet ein Überblick über die wechselvollen aussenpolitischen Ereignisse des 18. Jahrhunderts – österreichischer Erbfolgekrieg, Siebenjähriger Krieg, französisches Bündnis – und die bernische Vermittlertätigkeit in verschiedenen eidgenössischen Orten ein. Dann wendet sich der Verfasser in subtilen Untersuchungen den innern Verhältnissen des Staates Bern im 18. Jahrhundert zu. Auf den verschiedensten Gebieten deuteten Veränderungen den Anbruch eines neuen Denkens an. Mit einer schärfern Umschreibung der Amtspflichten und der Bekämpfung von Wahlmissbräuchen, unter anderem durch die Einführung des « vernünftigen, standeserhaltenden » Loses im Jahre 1710, straffte das Patriziat die Zügel der Mässigung im Gebrauch der eigenen Macht. Reorganisation im Militärwesen, die allmähliche Abschaffung des jahrhundertealten Flurzwanges und die daraus hervorgehende Umwälzung in der Landwirtschaft, Verbesserungen in Industrie und Handel – unter anderem durch die Anlage des berühmten bernischen Strassennetzes – sind weitere Hinweise darauf, dass die Aufklärung auch in Bern Fortschritt bedeutete. Anderseits beriefen sich die Urheber des Burgerlärms von 1749 nicht auf das neue weltliche Evangelium von der allgemeinen Gleichheit. Bern verspürte seiner Überlieferung zufolge deutlich den « Gegensatz zwischen dem Erfahrenen und dem Ersonnenen »; daher konnte hier die Aufklärung – Feller nennt sie (S. 581) « das grösste Angebot, das unter Jahrhunderten an die Menschheit erging », den « schönsten Roman der Weltgeschichte » (S. 733) – keinen ungehemmten Siegeslauf antreten. Trotzdem reichte die Wandlung der Sitten tief. Das Patriziat, das « den goldenen Saum der Aufklärung fasste », büsste seine bisherige Geschlossenheit ein: « Die Aufklärung holte die Seligkeit aus dem Jenseits in das Diesseits, gab dem lebenden Geschlecht Eigenständigkeit auf Erden und erlaubte ihm, die flüchtigen Stunden der Gegenwart auszukosten. Dabei wurden die Patrizier inne, dass es noch andere Ansprüche an das Leben gebe als Herrschaft. Die Fähigkeit zum Verzicht ermattete: die Ahnen und ihr Vorbild sanken in Dämmerung; stille Beziehungen standen ab. Für einen Stand, der seine Macht von der Überlieferung empfing, war es eine Gefahr, dass seine tiefen Wurzeln abschwachten . . . » (S. 719).

Man muss es bedauern, dass die grosse Darstellung der bernischen Vergangenheit mit dem Jahr 1790 abbricht. Glücklicherweise füllen andere Werke Professor Fellers, vorab « Berns Verfassungskämpfe 1846 » und die Geschichte der bernischen Hochschule, die verbleibende Jahrhundertlücke wenigstens teilweise aus.

Hans Sommer

Zur Diskussion um den Geschichtsunterricht

(Eine Antwort auf den Artikel des Kollegen H. Zwahlen vom 26. März 1955)

Mit grossem Interesse haben wir die Diskussion um den Geschichtsunterricht verfolgt. Wir erlauben uns ebenfalls eine Stellungnahme.

An den Beginn stellen wir die Formulierung vom Sinn des Geschichtsunterrichts aus dem Bericht über die Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1953:

Die wertvollste Frucht des Geschichtsunterrichtes liegt nicht in den Kenntnissen. Sie liegt in den sittlichen, geist- und gemütbildenden Kräften, die der Schüler durch die Beschäftigung mit der Vergangenheit gewinnt, und in der Vaterlandsliebe, die diese Beschäftigung in ihm entzündet.

Noch weiter ausgeführt finden wir dies im Abschnitt « Ziel des Geschichtsunterrichtes » im verbindlichen Lehrplan Seite 71.

Damit gehen wir nun über zu den einzelnen Fragen, die der Redaktor im Berner Schulblatt vom 29. Januar 1955 aufgestellt hat und die im Berner Schulblatt vom 26. März 1955 zu der eingangs erwähnten Beantwortung führten:

1. Chronologischer Aufbau des Lehrplanes: ja – nein? Es ist uns nirgends vorgeschrieben, die strenge Chronologie einzuhalten. Auch der verbindliche Lehrplan weicht davon ab. Im Stoffkreis des achten Schuljahres geht er bei der Darstellung der politischen Verhältnisse im 18. Jahrhundert von der Gegenwart aus.

Wo es uns aus methodischen und psychologischen Gründen richtig erscheint, dürfen wir ruhig auf die Chronologie verzichten. Dieser Auffassung ist auch Kollege Zwahlen in seinem Artikel im Berner Schulblatt vom 26. März 1955. Seiner Meinung nach sollten nun die Schlacht bei Sempach und die ersten Bundesgesetze (Pfaffen- und Sempacherbrief) nicht zusammenhängend dargestellt werden, weil sie thematisch nicht zusammen passten. Das erste gehöre zum Thema « Kampf um die Unabhängigkeit » und das zweite sei eine innerstaatliche Rechtsordnung, die thematisch zu den Verfassungskämpfen des letzten Jahrhunderts gehöre und dort darzustellen sei, wenn man sie nicht weglassen wolle.

Unserer Auffassung nach ist der Sempacherbrief so bedeutsam, dass man auf seine Darstellung nicht verzichten kann. Dazu ist er dort darzustellen, wo er unserem im Geschichtsunterricht erstrebten Ziel, den innern Menschen und werdenden Bürger im Schüler zu formen, am besten dienen kann. Bestimmt ist hier nach der Schlachtdarstellung der richtige Augenblick dazu gekommen und nicht erst etwa im neunten Schuljahr beim Thema « Recht und Gericht ».

Im übrigen ist es für den Lehrer doch ein leichtes, den Sempacherbrief als natürliche Folge der vorhergehenden Ereignisse darzustellen. Er braucht doch in der Darstellung der Schlacht nur zu schildern, wie viele Eidgenossen vorzeitig plünderten und deshalb eine grosse Zahl Österreicher Zeit zur Flucht erhielt usw. Bei guter Darstellung der Ereignisse durch den Lehrer lassen sich bei einem nachfolgenden Schülergespräch die Hauptpunkte des Sempacherbriefes entwickeln! Es genügt der Hinweis, dass die Führer der Eidgenossen sich später über die ungefreuten Begleiterscheinungen der Schlacht unterhielten und damit wird die Abfassung des Sempacherbriefes ganz natürlich. Auf jeden Fall müssen wir hier die Kinder nicht unvermittelt auf ein anderes Thema bringen, wie es die Auffassung des Kollegen Zwahlen ist.

Zusammenfassend: Dass man in diesem oder jenem Fall aus methodischen und psychologischen Gründen die Ereignisse nicht chronologisch darstellt, ist erlaubt. Jedoch scheint uns die Aufhebung der Chronologie bei der Schlacht bei Sempach und dem Sempacherbrief falsch zu sein.

2. Kollege Zwahlen wünscht einen Lehrplan, der thematische Reihen, geschichtliche und kulturelle Entwicklungen in zusammenhängenden Längsschnitten darstellt.

Allgemein ist zu einer Neuordnung des Geschichtsstoffes nach thematischen Gesichtspunkten zu sagen:

Es scheint uns, die allzu straffe Einordnung der geschichtlichen Vorgänge nach dem Gesichtspunkt der thematischen Zusammengehörigkeit habe ebenso ihre Gefahren wie die Chronologie. Geschichte ist etwas organisch Wachsendes, Vielumfassendes. Allzuviel, so glauben wir, darf man nun nicht thematisch Gleichwertiges sozusagen mit dem Messer des Chirurgen herassezieren und aus diesen, aus ihren geschichtlichen Zusammenhängen und « Nährböden » heraussezierten Tatsachen eine thematische Zusammenstellung bilden. Hier kann man ebenso gut einer « trockenen Stubengelehrsamkeit » verfallen. Kein Thema ist rein, immer haben mehrere Gesichtspunkte, Wünsche und Begehren die Geschichte geformt. Jeder Geschichtsvorgang hat etwas « Recht und Gericht », hat etwas « Freiheitsgedanke » usw. Ist es richtig, den Geschichtsvorgang in diese « Bausteine » zu zerreissen? Ohne Zweifel wird es fruchtbringend sein, sich bei einer Repetition, bei einem Rückblick über einen grösseren Abschnitt der Geschichte eine thematische Einordnung der geschichtlichen Vorgänge zu eigen zu machen, um so vieles aus einer neuen Perspektive beleuchten zu können. Um aber derartige Längsschnitte nutzbringend zu gestalten, muss der betreffende Stoff schon behandelt worden sein. Ist der Stoff aber nicht behandelt, so besteht die Gefahr eines unnatürlichen Auseinanderreissens von engverknüpften und miteinander gewordenen Geschichtsvorgängen.

Zum Thema « Unabhängigkeitsgedanke » für das sechste Schuljahr: Das Thema, das Kollege Zwahlen vorschlägt, wirkt zuerst bestechend. Was jedoch im Abschnitt «Wegzulassen wären» steht, zwingt zum Nachdenken. Wir zweifeln sehr daran, dass wir mit diesem einen vorgeschlagenen Längsschnitt durch die Geschichte dem kindlichen Auffassungsvermögen der Sechstklässler gerechter werden könnten als mit dem bisherigen Thema im verbindlichen Lehrplan, das einfach lautet:

Die Gründung der Eidgenossenschaft und ihre Entwicklung bis zur Schlacht bei Marignano.

Einmal ist das alleinige Thema « Unabhängigkeitsgedanke » eine Beschränkung der Initiative des einzelnen Lehrers, der wir nicht zustimmen. Zum zweiten gibt der vorgeschlagene Stoff ein sehr verschobenes Bild vom Leben und Denken unserer Vorfahren. Bestimmt können wir dem Kind Geschichte nie völlig verständlich machen; trotzdem dürfen wir doch, wenn wir unsere Zielsetzung nochmals überdenken, im reifenden Menschen nicht nur den Eindruck erwecken, als handle es sich bei der älteren Schweizergeschichte im ganzen gesehen nur um den Kampf um die Unabhängigkeit. Es geschahen noch andere, menschlich viel bedeutsamere Dinge! Wir denken hier an die Stoffe, die im unverbindlichen Lehrplan unter dem Abschnitt « Kulturbilder » aufgeführt sind.

Einzelne Bemerkungen:

a) Der Bundesbrief gehört ohne Zweifel zum Thema « Recht und Gericht ». Kollege Zwahlen will ihn deshalb auch erst im neunten Schuljahr darstellen. Erneut taucht hier die Frage auf, ob die Chronologie einzuhalten sei. Bildet nun der Bundesbrief von 1291 nicht den logischen, richtigen Abschluss der Geschichte der Befreiung der Urkantone, zur Tellsage und zum Rütlischwur?

b) Während der verbindliche Lehrplan die Zeit bis und mit Marignano umfasst, fährt Kollege Zwahlen mit seinem Längsschnitt weiter über Unabhängigkeitserklärung der Schweiz im Frieden von Westfalen 1648, Untergang der alten Eidgenossenschaft 1798 bis zu « Die Schweiz schützt ihre Grenzen im deutsch-französischen Krieg 1871/72 und in den beiden Weltkriegen». Wir sind mit diesem Vorschlag einverstanden. Er bildet eine wünschbare Verknüpfung des Geschichtsunterrichtes mit der jüngsten Vergangenheit und zeigt, dass die Geschichte eben bis zur Gegenwart reicht. Man muss sich dabei aber bewusst sein, dass man wirklich nur Bilder aus der Schweizergeschichte der letzten Jahrhunderte vermitteln kann. So wird man später ganz bestimmt den Untergang der alten Eidgenossenschaft und dessen Vorgeschichte erneut darstellen. Wäre es jedoch so gemeint, dass man schon im sechsten Schuljahr diese Ereignisse in aller Breite darzustellen hätte, wäre man genau bei der « unfruchtbaren Stoffstopferei », die unser Kollege dem jetzigen Lehrplan zuschreibt und die er vermeiden möchte.

Zum Stoffvorschlag des Kollegen Zwahlen für das neunte Schuljahr (Thema Recht und Gericht, Verfassung und Gesetze) haben wir folgendes zu sagen:

a) Es scheint uns, dieser Stoffkreis sei mindestens so befrachtet wie der im verbindlichen Lehrplan, Seite 74, angegebene Stoff.

b) Er enthält aus den oben ausgeführten Gründen Stoffe, die erst in einer Rückschau zu einer Zusammenhangsschau vereinigt werden können: Bundesbrief 1291, Darstellung der Verhältnisse in der alten Eidgenossenschaft (nach Kollege Zwahlen ist der Untergang 1798 beim Thema Unabhängigkeitsgedanken, sechstes Schuljahr, die Darstellung der alten Eidgenossenschaft beim Thema Recht und Gericht, neuntes Schuljahr, zu behandeln).

Leider hat Kollege Zwahlen nicht ausgeführt (und er hat ja ausdrücklich nur einen Beitrag zur Diskussion liefern wollen), was für Stoffreihen er in den andern Schuljahren behandeln möchte. Immerhin scheint uns, der für das neunte Schuljahr angegebene Stoff sei recht umfangreich bemessen, wenn jedes der angegebenen Kapitel für die Klasse neu ist.

Uns scheint es richtiger zu sein, eine Zusammenhangsschau, wie sie Kollege Zwahlen vorschwebt, erst bei der Repetition, beim Rückblick, anzuwenden.

F. Buri, K. Aerni

Aus den Verhandlungen im Grossen Rate

Die Novembersession brachte wenig von dem, was die Lehrerschaft in direkter Weise zu interessieren vermag.

Bei den immer wiederkehrenden Geschäften der Schulhaussubventionen wurde nur über ein einziges Projekt diskutiert. Grossrat König (Grosshöchstetten) beantragte Rückweisung eines Gesuches der Gemeinde Mirchel, die 48% ordentliche und 14% ausserordentliche Subvention bekommen hätte. Die gesetzliche Höchstsubvention sei 75%, und Mirchel sollte unbedingt mehr als 62% erhalten. Namens der Staatswirtschaftskommission legte Grossrat Bircher dar, wie die Ansätze nach genauen Grundsätzen errechnet werden und dass wohl kaum eine Erhöhung zu erlangen sei mit der Rückweisung. Immerhin könnte man bei einem Punkte ansetzen: Wegen etwas lukrativer Ausführung habe man die ausserordentliche Subvention um 3% gekürzt, wie das üblich sei in solchen Fällen. Bei ein wenig einfacherer Ausführung könnte unter Umständen diese Kürzung aufgehoben werden.

Grossrat Burkhalter (Tavannes) begründete dann ein Postulat für die Herausgabe eines französischsprachigen Atlasses für den Jura. Er führte aus, wie für die unteren Klassen recht gut gesorgt sei, und rühmte namentlich die Bernerkarte. Je mehr die Ansprüche jedoch steigen, um so schlechter ist es mit dem Kartenwerk bestellt. Früher verwendete Atlanten seien vergriffen. Regierungsrat Dr. Moine sprach über die Schwierigkeiten, die mit der Atlasherausgabe verbunden sind. Er nahm jedoch das Postulat entgegen, und sobald sich eine Herausgabe rechtfertigen lässt, werden Kantonsbeiträge ausgerichtet, wie man es beim deutschsprachigen Atlas getan hat.

In der Frage, wer für die Wahl der Primarlehrerschaft zuständig sei, erzwang Grossrat Karl Geissbühler eine Entscheidung. Artikel 32 des Primarschulgesetzes bestimmt: «Das Gemeindereglement überträgt die Lehrerwahl den Stimmberechtigten (der Gemeinde oder des Schulkreises) oder einer Schulbehörde.»

Einige Gemeinden hatten nun diese Kompetenz einer Zentralschulkommission zuerkannt. Damit wird aber dem Bürger das Recht genommen, sich aktiv an einer Lehrerwahl zu beteiligen.

Frühere Vorstösse des Motionärs hatten den Regierungsrat zu folgendem Beschluss veranlasst gehabt (7. Januar 1955):

«1. Eine authentische Interpretation von Artikel 32 wird nicht als notwendig erachtet.

2. Dieser Artikel wird in Zukunft so ausgelegt werden, dass als Wahlbehörde für Primarlehrer im Gemeindereglement die Schulkommission nur dann bezeichnet werden kann, wenn in einer Gemeinde mehrere Schulkreise mit Kreiskommissionen oder Schulkommissionsausschüssen bestehen. Die Unterkommissionen wären in diesem Falle als antragstellende Behörden gemäss den Artikeln 33, 37 und 39 des Primarschulgesetzes zu bezeichnen.

3. Die Erziehungsdirektion wird beauftragt, in ihrem nächsten Verwaltungsbericht von dieser Praxis des Regierungsrates Kenntnis zu geben.»

Diese Interpretation konnte Karl Geissbühler keineswegs befriedigen, und so sah er sich genötigt, seine Motion einzureichen mit der klaren Fassung: «Unter Gemeindebehörde laut Artikel 32 des Primarschulgesetzes sind zu verstehen: Grosser Gemeinderat, Stadtrat und Conseil scolaire.»

Während der Erziehungsdirektor eifrig und geschickt den Standpunkt der Regierung dartat und Ablehnung der Motion empfahl, wurde im Ratssaal reichlich pro und kontra gesprochen.

Wichtige Punkte zur Ergänzung der Ausführungen Geissbühlers wurden u. a. von Grossrat Dr. Schorer vorgebracht. Er erwähnte Artikel 39: «Sind durch Gemeindereglement die Lehrerwahlen einer Behörde übertragen, so teilt die Schulkommission dieser ihren Antrag mit.» Daraus geht doch hervor, dass der Gesetzgeber niemals die Schulkommission als Wahlbehörde gelten lassen wollte. Keine Kommission stellt sich selber Antrag.

Ähnlich sprach sich Grossrat Bircher, der bei der Beratung des Primarschulgesetzes massgeblich mit dabei gewesen ist, für die Motion Geissbühler aus.

Grossrat Schneiter, Muri, dagegen sieht in der Bestimmung, dass eine Schulkommission Wahlbehörde sein kann, geradezu eine Perle des Gesetzes. Es würde zu weit und zu Wiederholungen führen, wenn man alle Grossräte erwähnen wollte, die ihre Meinung zum Ausdruck gebracht haben in dieser Angelegenheit. Die Abstimmung endete mit der Zustimmung zur Motion Geissbühler. Mit 80 gegen 57 Stimmen hat der Grosse Rat authentisch interpretiert, dass eine *Schulkommission nicht Wahlbehörde für Primarlehrkräfte sein kann.*

Damit waren die Angelegenheiten, die die Erziehungsdirektion betreffen, erledigt. In der Februarsession werden sie wegen der Behandlung des auf November noch nicht lesebereiten Mittelschulgesetzes wohl bedeutend mehr Zeit beanspruchen. *Fred Lehmann*

Oberländer Lehrertag

Mittwoch, den 7. Dezember 1955, 14.15 Uhr, im Saale des Hotel Terminus in Spiez

Traktanden: 1. Stellungnahme zum neuen Rodelentwurf und zu andern gesetzlichen Erlassen. 2. Neues Besoldungsgesetz und weitere Besoldungsfragen. 3. Verschiedenes. Auch Mitglieder anderer Sektionen sind willkommen. *Der Vorstand der Sektion Oberhasli*

Und wiederum die Naturalienfrage!

Wenn der Schein nicht trügt, wird doch endlich in absehbarer Zeit das neue Lehrerbesoldungsgesetz zur Beratung kommen.

Die Lehrerschaft der «Provinz» erhofft von ihm eine wesentliche Besserstellung, kann sich aber leider nicht einer ungetrübten Zukunftsfreude hingeben! – Wer es miterlebt hat (und es sind deren mehr als man gemeinhin glaubt), in welcher Weise in vielen Landgemeinden von der Lehrerschaft und insbesondere von deren Vertretern gekämpft, auf glattem Parkett balanciert werden musste, bis nur einigermassen ein Entschädigungsniveau erreicht wurde, das ein Aufatmen erlaubte, der hat sicher keinen Grund, optimistisch zu sein!

Nun hat ja die Abstimmung unter der Lehrerschaft des Kantons Bern gezeigt, dass man den bisherigen Modus beizubehalten wünscht. Wer aber hat hier alles gestimmt? Eine grosse Zahl kennt ja die Naturalienfrage nur vom Hörensagen. Nie haben solche Lehrer das periodische Markten um eine Anpassung an die tatsächlichen Verhältnisse erlebt. Sie haben auch das Deprimierende der Verhandlungsweise nicht gefühlt. In über dreissigjähriger Amtszeit hat der Schreiber dieser Zeilen mehrmals die heikle, undankbare Aufgabe übernommen, mit den Vertretern der Gemeindebehörde vor der bestellten Kommission die Klinge zu kreuzen, wie man so nett sagt! Zur Ehre der betr. Kommission sei aber vorweg gesagt, dass die Lehrerschaft unseres Ortes in *allen* Fällen durch den Entscheid ihre, ach noch zu bescheidene, Forderung erfüllt sah! Immerhin auch etwas Positives! Wie beschämend war es aber, die Haltung von Schulkommission und Gemeinderat anzuhören!

Wir sind durch fortgesetzten Kampf unserem Rechte näher gekommen, erhalten aber heute noch nicht den Ausgleich. So wird es an unzähligen andern Orten auch sein. Man hat sich fügen gelernt, um nicht mehr Wasser in den Wein zu schütten, oft auch, weil das Feilschen nicht eine besondere Stärke der Lehrer ist. Der Hosenlupf mit der Gemeindebehörde hat aber da und dort nicht nur unangenehme Begleiterscheinungen gezeitigt, er hat auch zukünftige Zusammenarbeit mit solchen Behörden berührt und geschädigt. Es liessen sich Beispiele anführen, die beweisen, dass in finanziellen Fragen, wenn es sich um Besoldungen der Lehrerschaft handelte, alle Parteien einig waren, getreu dem Grundsatz: «Wir wollen sein ein einzig Volk . . .»

Nach unserem Dafürhalten sollte nichts unterlassen werden, diese Frage eindeutig abzuklären. Dabei genügt es nicht, mit Schlagworten zu fechten. Man bemühe sich, unter der beteiligten Lehrerschaft, *d. h. unter der von der Naturalienfrage betroffenen Lehrerschaft vom Lande*, eine Umfrage durchzuführen, was bei gutem Willen durchaus möglich ist. Das Resultat einer solchen Umfrage wäre sicher zuverlässiger, als die bereits erfolgte Abstimmung unter der ganzen Lehrerschaft. *A. T. W.*

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15.00 Uhr)

8./16. Dezember. *Rutner und Portner am Splügen.* Prof. Dr. Chr. Lorez, Chur, schildert die wenig bekannten Transportgenossenschaften der Portner am Splügen, die gewissermassen ein Staat im Staate waren, und der Rutner, die für den Unterhalt des Weges und das Säumen verantwortlich waren (ab 6. Schuljahr).

13./21. Dezember. *Die Anbetung der Hirten*, Bildbetrachtung mit Albert Roggo, Arlesheim. Es handelt sich dabei um eine weihnachtliche Sendung für Schüler vom 6. Schuljahr an, in der das Weihnachtsbild des Freiburger Nelkenmeisters betrachtet wird.

15./19. Dezember. *Von der Wollfaser zum Wollstoff.* Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal. Anhand eines Fabrikbesuches soll der Hörer eine Ahnung bekommen von dem vielgestaltigen Produktionsgang des Wollstoffes (ab 7. Schuljahr).

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV
Samstag, den 19. November 1955, in Zürich.
Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Der SLV wird einen Aufruf der Schweizerischen Europahilfe zur Sammlung 1956 mitunterzeichnen.
2. Kollege Max Nehrwein berichtet über die Studientagung in Heidelberg betreffend den Unterricht über die Vereinigten Nationen und die internationalen Organisationen. (Ein ausführlicher Bericht wird in der SLZ noch erscheinen.)
3. Von der Abrechnung der Internationalen Lehrertagung in Trogen vom 15.–23. Juli 1955 wird Kenntnis genommen.
4. Eine vorgesehene Vereinbarung mit der Firma Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, das Schweizerische Schulwandbilderwerk betreffend, wird besprochen.
5. Dr. W. Vogt orientiert den Zentralvorstand über die «Vereinigung Schweizerische Lehrschau».
6. Von einem Rechtsgutachten, eine Darlehensangelegenheit betreffend, wird Kenntnis genommen.
7. Besprechung von buchtechnischen Fragen.
8. Beschluss, dem Schweiz. Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete als Kollektivmitglied beizutreten.
9. Behandlung von Darlehensgesuchen. *Sr.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Schwarzenburg des BLV. Am Donnerstag der letzten Novemberwoche fand unsere Sektionsversammlung im neuen Schulhaus in Tännlenen statt. Der Präsident konnte über 40 Mitglieder willkommen heissen, galt es doch, die Wahl des Zentralsekretärs vorzunehmen. Nach der Verlesung des Berichtes des Kantonalvorstandes und nachdem Vertreter desselben ihren Standpunkt geäussert hatten, fanden in der Diskussion sein Vorschlag und seine Haltung allgemein Billigung. Eine längere Aussprache entspann sich über die Frage, ob der Zugehörigkeit des Zentralsekretärs zur Landeskirche eine ausschlaggebende Bedeutung zukomme. Von verschiedenen Mitgliedern wurde das Bedauern geäussert, dass der Kandidat des Kantonalvorstandes diese Bedingung nicht erfülle. Doch möchten sie in diesem «Fehlen» nicht ein entscheidendes Hindernis für die Wahl Rychners sehen, weshalb sie seine Kandidatur unterstützten.

Nach der Sitzung waren unsere Gastgeber für die Erholung von Geist und Körper besorgt. Unsere Ohren erfreuten sich an musikalischen Darbietungen, mit denen uns einige Kolleginnen und Kollegen beschenkten. Das anschliessende Zvieri im Speisesaal des Schulhauses befriedigte die Hunger- und Durstgefühle, und schliesslich durften sich unsere Augen während der Besichtigung des neuen Schulhauses an der farbenfrohen Ausstattung der Zimmer und Einrichtungen sattsehen. Mit etwas neidischen Blicken – wer möchte uns das verargen – und mit der stillen Hoffnung, selbst einmal den Einzug in ein neues Schulhaus erleben zu dürfen, betrachteten wir die moderne und doch nicht übertriebene Gestaltung der Schulräume und Anlagen. *F. M.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern. Tagung, Montag, den 27. Dezember 1954, 10 Uhr, im Rathaus in Bern.

Um 10 Uhr eröffnet der Präsident die Versammlung. Die gesamte Gemeinde singt das Beresina-Lied. Er begrüsst und heisst alle herzlich willkommen. Besondern Gruss entbietet er den Herren Regierungsrat Brawand, a. Stadtpräsident Dr. Bärtschi, Seminardirektor Dr. Rutishauser, a. Seminardirektor Dr. Zürcher, den Sekundar- und Primarschulinspektoren, Pfarrer Marti, Mitglied der Seminarkommission, den Vertretern der Presse und dem Referenten des heutigen Tages, Arthur Bill, Leiter des Pestalozzidorfes. Entschuldigt haben sich folgende Gäste: a. Bundesrat Nobs, Regierungspräsident Gnägi, Erziehungsdirektor Moine, Dr. Wyss, Zentralsekretär des BLV, Nationalrat Kunz, Präsident der Seminarkommission, und Dr. Büchler, Sekretär der Erziehungsdirektion. Es folgt der Vortrag von Arthur Bill. Hierauf schreitet der Präsident zu den Verhandlungen.

1. Das Protokoll der Tagung vom 26. Dezember 1953 wird verlesen und genehmigt.

2. Jahresbericht des Präsidenten.

Jahresbericht 1954

«Der Vorstand der Vereinigung erledigte seine Geschäfte in sechs Sitzungen. Herr Seminardirektor Dr. Rutishauser sowie a. Seminardirektor Herr Dr. Zürcher wohnten den Sitzungen nach Möglichkeit bei. Wir danken den beiden Herren für ihre wertvolle Mitarbeit. Durch diese beiden Persönlichkeiten hatten wir immer Kontakt mit unserm Seminar.

Letzthin hat sich Herr Dr. Zürcher von unsern Sitzungen verabschiedet. Stets war er ein aufrechter Träger und Verfechter des liberalen Staatsgedankens. Wir haben heute die schöne Pflicht, ihm für seine langjährige Mitarbeit von Herzen zu danken und wünschen unserm ehemaligen Direktor, unserm verehrten, lieben Herr Dr. Johann Zürcher, einen wohlverdienten und gehaltvollen Lebensabend.

Auch dieses Jahr unterstützten wir die Schulreisen der obersten Seminarklassen mit Beiträgen. Durch Kartengrüsse aus Florenz und Venedig dankten die bedachten Klassen für unsere Spende.

Mit unserer Resolution, die wir letztes Jahr fassten, betreffend Neu- und Umbau des Unterseminars Hofwil, steht es laut Mitteilung der Staatswirtschaftskommission und Staatskanzlei folgendermassen: «Der Regierungsrat beauftragt mich, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 29. Dezember zu bestätigen, mit welchem Sie eine Resolution, die baulichen Anlagen in Hofwil betreffend, vorlegen. In seiner heutigen Sitzung hat der Regierungsrat die Direktionen der Bauten und des Erziehungswesens mit der Weiterbehandlung dieser Resolution beauftragt.» (Der Staatsschreiber.)

Das Schreiben der Staatswirtschaftskommission lautet: «Wir nehmen Bezug auf Ihr Schreiben vom 29. Dezember 1953, mit welchem Sie auf die von Ihrer Vereinigung gefasste Resolution über den baulichen Zustand des Lehrerseminars Hofwil aufmerksam machen und teilen Ihnen mit, dass der Kommission in ihrer heutigen Sitzung, in Gegenwart des Herrn Erziehungsdirektors, Kenntnis gegeben wurde. Beschlüsse hatte die Kommission hierüber nicht zu fassen.»

Einen breiten Raum in unserer Vorstandsarbeit beanspruchte die Abklärung und Stellungnahme zur Frage der Finanzierung der Ecole de la langue française de Berne, wie sie anlässlich unserer letzten Hauptversammlung von Herrn Nationalrat Fritz Grütter aufgeworfen wurde. Nach einer erweiterten Vorstandssitzung, zu welcher prominente Persönlichkeiten beigezogen wurden, gelangte der Vorstand zu einer ablehnenden Haltung, welche dem Herrn Erziehungsdirektor mitgeteilt wurde. Meine Herren, der Entscheid hierüber ist, wie Sie wohl wissen, gefallen. Wir bedauern ihn, werden uns aber freuen, wenn er zu Nutz und Frommen unseres bernischen Schulwesens dienen kann.

Weiterhin wird der Vorstand sich mit der bernischen Stipendienordnung zu befassen haben. Wie mir die Staatskanzlei mitteilte, wird die diesbezügliche Motion Lehmann in der Februar-Session des Grossen Rates wahrscheinlich behandelt werden. Deswegen hat der Vorstand der Vereinigung beschlossen, im Verlaufe des Januar eine Präsidentenkonferenz samt den Herren Grossräten, die Ehemalige Hofwiler sind, einzuberufen. Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkt, wie wir ihn schon früher eingenommen haben. Zur Orientierung liegen Dokumentensammlung und Gutachten zur Entgegennahme bereit. Ich erlaube mir besonders hinzuweisen auf die staatsmännische Rede von alt Regierungsrat Dr. Leo Merz sel.: «Demokratie und Schule im Kanton Bern.» Aber können wir nicht auch heute zuversichtlich sein, wenn wir folgende Worte von Herrn Erziehungsdirektor Dr. Virgile Moine vernehmen, wie er sie mir in einem Brief vom 22. Dezember 1952 geschrieben hat: «Ich hätte Ihnen gerne durch meine Anwesenheit meine Verbundenheit zur neutralen Staatsschule, die sich in unserem Kanton aufs beste bewährt hat, bezeugt. Ihre Bedeutung wird aber, wie mir scheint, seit einiger Zeit in gewissen Kreisen nicht ganz erkannt.» Und wer erinnert sich nicht an den glänzenden Vortrag, den uns letztes Jahr Herr Regierungsrat Moine gehalten hat. Der Vortrag ist erschienen im Berner Schulblatt vom 13. März 1954. Auf Seite 747 stehen die Worte: «Die bernische Schule kann geradezu als Musterbeispiel einer Institution der Toleranz, der Menschlichkeit und der Freiheit im wahren Sinne des Wortes gelten. Diejenigen Privatschulen, die nicht aus geschäftlichen oder sprachlichen Gründen errichtet wurden, haben bei uns kaum mehr als einen geschichtlichen Wert. Sie sind Zeugen jener bewegten Zeit, in der der moderne Staat, von 1830 bis 1850, heftig gegen gewisse Widerstände kämpfen musste, um die allen zugängliche neutrale öffentliche Schule zu schaffen. Die Privatschule religiösen oder politischen Charakters hat ihre Existenzberechtigung nur in einer Gesellschaft, wo die Staatsschule selbst, aus philosophischen oder religiösen Gründen, eine Kampfschule ist. Dann ist sie der Widerpart der Staatsschule. Im Moment aber, wo diese zu einer öffentlichen Schule geworden ist, werden Privatschulen dieser Art fast zu einem Anachronismus. In einer wahren Demokratie haben sie indessen auch ihr Recht auf einen Platz an der Sonne, vorausgesetzt allerdings, dass ihre Träger für den Unterhalt selbst aufkommen. Persönlich habe ich nichts dagegen einzuwenden; sie sind ganz einfach eine der Ausdrucksformen des schweizerischen Vereinsrechts.»

Mit den Vorbereitungen der heutigen Tagung mussten wir rechtzeitig beginnen. Es braucht Zeit und verschiedene Erwägungen bis alles im Reinen ist. Leider konnten wir des Raumes wegen das gewünschte Konzert mit Liedern von Hans Klee nicht durchführen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Wir hoffen, es sei uns auch dieses Jahr gelungen, etwas Rechtes zu bieten.

Zum Schluss danke ich allen Vorstandsmitgliedern für ihre sachliche und kluge Mitarbeit. Auch wenn von unsern Sitzun-

gen nicht viel Aufsehens gemacht wird, so können Sie sicher sein, dass das Ziel der Vereinigung vom Vorstand gemäss Statuten befolgt und verfolgt wird. Halten wir dieses unser Ziel fest, halten wir ihm die verdiente Treue und stehen wir fest dazu, wenn es gilt, dafür zu kämpfen. Wenn es gilt, laut Art. 1 unserer Statuten, «die Interessen der Bildungsstätte ihrer Mitglieder, des staatlichen Lehrerseminars, zu wahren, die Ausbildung der bernischen Lehrerschaft durch den Staat im Sinne einer zeitgemässen Entwicklung zu fördern, die Idee der Staatsschule zu erhalten und zu heben und die Promotionen in sich zu festigen und miteinander in Fühlung zu bringen.

Und seien wir uns zum heutigen Tage wieder einmal so recht bewusst, dass unsere öffentliche, neutrale Staatsschule, sowie unser bernisches Lehrerseminar Bildungsstätten sind, offen für jedermann, unangesehen ob arm oder reich, und gleichgültig welcher Konfession. Und sie sollen sein und bleiben Erziehungsstätten, die das allgemein Menschliche und Menschheitliche grundsätzlich fördern und pflegen. Und sie sollen sein Bildungsstätten, die das Verbindende und Gemeinsame der Menschen hegen und pflegen und nicht das Trennende. Dafür einzustehen und danach zu trachten, unsere Staatsgrundlagen lebendig zu erhalten, das sei unser Zweck, das sei unser edles Ziel heute und immerdar».

Der Bericht wird von der Versammlung genehmigt. Regierungsrat Brawand teilt mit, dass der Grosse Rat grundsätzlich beschlossen habe, die Renovation des Unterseminars sei an die Hand zu nehmen.

3. Veränderungen im Mitgliederbestand. Die Liste der im Berichtsjahr Verstorbenen wird verlesen, und die Verstorbenen werden durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Neu in die Vereinigung aufgenommen wird die 115. Promotion.

4. Jahresrechnung und Jahresbeitrag.

		Fr.		Fr.
a) Vereinsrechnung:	Saldo	3355.24	Vermehrung	1611.25
b) Hilfsfonds:	»	8795.50	»	146.05
c) Reisestiftung:	»	26374.80	»	8.05

Die sämtlichen Rechnungen werden genehmigt und dem Kassier verdankt. Der Jahresbeitrag wird festgesetzt auf Fr. 3.—.

5. Wahlen. Es werden neu in den Vorstand gewählt:

Bern-Land: Christian Aeschlimann, Regierungsstatthalter, Ittigen, 74. Promotion.
Bern-Stadt: Hans Adam, Lehrer, Bümpliz, 97. Promotion.
Seeland: Werner Streit, Lehrer, Nidau, 80. Promotion.

Der Präsident heisst die neuen Mitglieder herzlich willkommen.

6. Eingaben. Auf den ausgeschriebenen Termin hin erfolgten keine Eingaben. Die verspätet eingereichte Eingabe der 65. Promotion wird in der nächsten Präsidentenkonferenz behandelt.

7. Mitteilungen:

a) Der Präsident gibt bekannt, dass das Nachmittagskonzert vorweg für die Ehemaligen reserviert sei.

b) Dr. H. Grossen findet, dass am Seminar Umwälzungen im Gange seien und dass vor allem im Mathematikunterricht Reduktionen vorgesehen seien, die er nicht gutheissen könne. Er bittet den Vorstand, der Sache alle Aufmerksamkeit zu schenken.

c) Inspektor Aebersold macht auf die Schwierigkeit der Rekrutierung von Seminaristen aufmerksam und wünscht, dass bei der Prüfung der aufgeworfenen Fragen Dr. Grossens auch diese Seite gründlich geprüft werde.

d) Sekundarschulinspektor Dr. Dubler verweist auf ein Votum Schwarz in einer früheren Tagung. Er gibt bekannt, dass das Verhältnis Gymnasium-Seminar im Lehrkörper der Sekundarschule sich heute so verändert hat, dass das Verhältnis gerade umgekehrt zu früher sei. Es müsse Aufgabe des Seminars sein, auch Lehrer höherer Stufen auszubilden.

e) Fritz Vögeli dankt Regierungsrat Brawand für seine Mitteilungen betreffend Renovation des Unterseminars und bittet alle Ehemaligen, sich bei einer eventuellen Volksabstimmung an ihrem Ort für eine gute Annahme einzusetzen. Das Nachmittagskonzert beginnt um 14.45 Uhr. Schluss der Tagung: 12.30 Uhr.

Im Namen der Vereinigung

Der Präsident: *M. Leist* Der Protokollführer: *Hs. Flückiger*

63. Promotion Staatsseminar Hofwil. Nach drei Jahren traf sich unsere Promotion am 17. November wiederum in Bern im Hotel La Poste, und es sei gleich vorweggenommen: Es war auch diesmal eine sehr schöne Zusammenkunft. – Unser 29 wurden im Herbst 1901 patentiert und der bernischen Schuljugend anvertraut. Jetzt sind noch 14 am Leben; ihrer 12 erschienen; einer konnte wegen Krankheit nicht teilnehmen. Zu diesem Dutzend stiess diesmal, zur grossen Freude aller, der einstige Klassenkamerad Adolf A. Zu Beginn der Hofwilzeit war er nur kurze Frist unter uns, musste wegen schwerer Krankheit austreten, wollte hierauf nach einem Jahr Unterbruch nicht noch einmal vorn anfangen, lernte Kaufmann, kam sehr jung nach San Salvador, wurde dort erfolgreicher Kaffeeplantage-Besitzer, pensionierte sich vor nicht langer Zeit und kehrte in die Schweiz zurück. Nach Tisch – die Unglückszahl 13 schreckte uns nicht – berichtete uns der Heimgekehrte überaus fesselnd über sein Leben im fernen Land. Die Früchte seiner Arbeit sind augenfälliger als bei uns Schulmeistern. – Der in Aussicht genommene Besuch in Hofwil unterblieb. Dagegen sangen wir nach etwelchen Bedenken unsere alten Lieder aus der, trotz alledem, schönen Seminarzeit. Ob in seeligen Gefilden Hans Klee daran ebensoviel Freude hatte wie wir, bleibt fraglich. Die Zeit verflog im Nu, einer nach dem andern nahm Abschied, bis auch die letzten heimwärts zogen. *E. H.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

17. Lehrerinnen-Freizeit in Adelboden, vom 8.–15. Oktober

Wer die früheren Lehrerinnen-Freizeiten kannte, freute sich auf die Woche in Adelboden; wer zum erstenmal mitmachte, erwartete mit Spannung, wie sich eine solche Tagung mit über hundert Teilnehmerinnen gestalten werde. Schon am ersten Abend herrschte aber eine Atmosphäre des Vertrauens und der Zusammengehörigkeit. Unter der Leitung von Herrn Pfarrer Pfendsack aus Riehen wurden mit reger Beteiligung aller Anwesenden folgende Themen besprochen: Barnabas, ein Brückenbauer. Philippus, ein Mann unter Gottes Führung. Tabea, ein Wunder der Liebe. Johannes Markus, ein jugendlicher Draufgänger. Epaphroditus, einer, der Heilung erfuhr. Evodia und Syntyche, zwei Frauen – und das ist nicht immer leicht. Besonders gespannt waren natürlich alle auf die Probleme des letzten Themas. Aber hier, wie beim Betrachten der anderen Lebensbilder, staunten wir, wie gerade solche Randfiguren im Dienst der Gemeinde eine wichtige Bedeutung haben können. Jede in ihrer besonderen Art zeigte, dass Gott sie brauchen konnte, wenn sie gehorsam waren.

An den Nachmittagen lockte das strahlend schöne Wetter zu grösseren und kleineren Ausflügen in die prächtige Umgebung Adelbodens.

Die Abende waren ausgefüllt durch die Begrüssung, Lichtbildervorträge, einen Bericht aus der Missionsarbeit und die Feier des Abendmahles in der Kirche.

Die Woche der Besinnung vor dem Beginn der Winterarbeit bedeutete für alle Teilnehmerinnen eine grosse Stärkung und Ermutigung. Dem Konolfinger Bibelkreis sei deshalb herzlich gedankt für die Organisation der Freizeit. *D.-Z*

Tagung der Freien Pädagogischen Vereinigung
3.–8. Oktober in Trubschachen.

In verantwortungsvollen Erzieherkreisen schaut man heute mit wachsender Besorgnis auf die zunehmende Verwilderung der Schuljugend. Die diesjährige Tagung der Freien Pädagogischen Vereinigung hatte sich angesichts dieser alarmierenden Entwicklung zum Ziel gesetzt, Erkenntnisse zu vermitteln, die es dem Lehrer ermöglichen, unmittelbar aus dem Unterricht heraus hier heilend einzugreifen.

Im Zentrum der von Professor Eymann gegründeten FPV steht die Verwirklichung der Pädagogik Rudolf Steiners. Dieser unterscheidet das menschliche Seelenleben nach Denken, Fühlen und Wollen. Der Lehrer habe sich bei allem, was er im Unterricht vor der Klasse tue, stets darüber Rechenschaft zu geben, welche von diesen Seelenkräften er beim Kinde anspreche. Begünstige ich das Hervortreten eines nur kaltrechnenden Intellektes, so lasse ich den heranwachsenden Menschen ebenso zur Karikatur werden, wie wenn ich ein Gefühlsleben ins Kraut schiessen lasse, das von den Kräften des Denkens und Wollens nicht frühzeitig genug seiner wahren Bestimmung innerhalb des menschlichen Ganzen zugeführt wurde. Erziehen heisst demnach – auf eine kurze Formel gebracht – Harmonisieren von Denken, Fühlen und Wollen im werdenden Menschen. Daraus ist das Tagungsthema zu verstehen: Disziplinierung des Kindes durch entwicklungsgemässes Bilden von Denken, Fühlen und Wollen.

Etwa 60 Lehrkräfte aus Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern und dem Aargau, sowie einige ausländische Gäste hatten sich für die Dauer einer Woche in Trubschachen zusammengefunden. Tagungsräumlichkeiten waren die Klassenzimmer des grossen Primarschulhauses, das die dortige Schulkommission, wie schon viele Jahre vorher, in grosszügiger Weise zur Verfügung gestellt hatte. Charakteristisch für Tagungen dieser Richtung ist, dass das gedankliche Element, wie es ja vorwiegend in Referat und Diskussion lebt, nicht vorherrschend ist. Man kann nicht gut über Denken, Fühlen und Wollen verhandeln und dabei ausschliesslich nur im Denken bleiben. Es wurde den Teilnehmern daher auch Gelegenheit geboten, durch Übungen in Eurhythmie, Sprachgestaltung und einem besonderen dynamischen Zeichnen die genannten seelischen Grundkräfte in sich selbst differenziert zu erleben.

Mancher, der den Bestrebungen der FPV zunächst kritisch und befremdet gegenüberstand, hat gerade durch dieses Erleben einen Zugang gewonnen.

Einführende Referate befassten sich mit detaillierter Zeitkritik und mit dem Wandel des menschlichen Bewusstseins, letzteres z. B. an Hand von Phänomenen in der Kunstgeschichte. Die sich daraus ergebende Problematik wurde dann für jede Stufe der kindlichen Entwicklung von der frühesten Kindheit an, über die Pubertät bis hin zum ausgewachsenen jungen Menschen hervorgehoben und ihre Überwindungsmöglichkeit auf Grund von zahlreichen Beispielen erhellt. Besonders aufschlussreich wirkte hier auch eine Ausstellung von Schülerarbeiten; denn das Gesundende, das aus all diesen künstlerisch vertieften Arbeiten wirkte, war unmittelbar zu spüren. Wer das Ausgestellte in Ruhe auf sich wirken liess, dem konnte auch klar werden, dass es heute Aufgabe der Schule werden muss, dem Kinde die Kräfte zu vermitteln, die ihm Umwelt und Elternhaus immer weniger geben können. Die aus dieser Aufgabe entspringende – man darf das ohne zu übertreiben sagen – ungeheure Verantwortung gab Anlass zu manchen weit über Mitternacht hinausführenden Gesprächen.

Und doch, wer sich im Laufe der Tagung vielleicht zu sehr in allerhand Problematik festgefahren hatte, der mochte erstaunt gewesen sein über das Mass an Unbeschwertheit, zu dem die Tagungsteilnehmer fähig waren. Bei einem gemütlichen Beisammensein wurde aus den zahlreichen ad hoc angestimmten Liedern bestes Schweizerisches Volksgut lebendig. Man fragte sich unwillkürlich, als ein Volkslied nach dem andern sich zwanglos ohne Unterbruch ablöste, ob man in die Tagung einer Sängerelite geraten sei. Für einen etwas Hellhörigen wurde aber gerade an der Atmosphäre dieses gemütlichen Abends klar, was eine Gemütsbildung, wie sie auch in diesen Kreisen angestrebt wird, in der Lehrerpersönlichkeit vermag.

Hermann Birkenmeier

KALENDER, JAHRESBERICHTE

Christe, du bist der helle Tag, ein Spruchkartenkalender für das Jahr 1956. Preis Fr. 2.85.

Dieser Kalender bringt in schlichter Form Bibelsprüche und Liederverse für jeden Monat. Die Worte lassen sich in ihrer mehrfarbigen Ausführung sehr gut als Postkarten verwenden. Wer seinen Freunden ein helfendes und aufmunterndes Geschenk zu Weihnachten geben möchte, wird mit diesem Kalender Freude bereiten. Durch den niedrig gehaltenen Preis eignet er sich auch als kleine Weihnachtsgabe für Mitarbeiter und Helfer in unsern Gemeinden und Kreisen. *

Licht von seinem Lichte, ein Wand-Abreisskalender für das Jahr 1956, bearbeitet von Dr. phil. Elisabeth Zuber und Hans Gysin. Mit farbigem Rückwandbild Fr. 2.75, Kalenderblock allein Fr. 2.40, Block in Buchform Fr. 3.95.

Jedes Tagesblatt enthält einen Bibelspruch, einen Gedichtvers und auf der Rückseite das Wort eines bekannten Dichters oder Denkers (Gotthelf, Morgenstern, Martin Buber, Luther, Pestalozzi, Schleiermacher u. v. a.). Der Leser wird im Laufe des Jahres auf manches besinnliche Wort stossen.

Beide Kalender gibt der Brunnen-Verlag, Basel, heraus (den Spruchkartenkalender im Auftrag des Schweizer Mädchenbibelkreises) und sind in allen Evangelischen Buchhandlungen erhältlich. *

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. Jahrgang 1956, 112 S. mit vielen Bildern. Loepthien Verlag, Meiringen. Fr. 1.50.

Aus der reichen Wahl von Problemen, die hier von fachmännischer Seite erörtert werden, seien beispielsweise erwähnt: Hilde Brunner, Plädoyer für Großstadtkinder – Medicus, Ernährungsschwierigkeiten – Emmy Moor, Die besondere Lage der heutigen Jugend – M. Tramer, Von der Schulangst des Kindes – Wilfried C. Hulse, Die Rolle des Psychiaters. Zwei Beiträge von Elisabeth Müller: «Wenn es auf den Vater ankommt» – « Das eine oder das andere». Erwähnt seien noch die zwischen die mehr belehrenden Aufsätze geschickt eingestreuten Kurzgeschichten und die verständnisvolle Wahl des Bilderschmuckes. – Ein praktisches und beglückendes Jahrbuch, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist. *

Vergesst die Pro-Juventute-Marken 1955 nicht

L'ECOLE BERNOISE

En relisant Marcel Proust...

Etude littéraire (Suite)

L'amour, s'il est vivant, vit de réactions (jalousie entre autres), car l'équilibre puis l'immobilité créeraient l'ennui et bientôt l'indifférence.

La jalousie est la plus terrible souffrance de l'amour: elle naît du doute que la possession ne nous échappe... Maladie de l'imagination « qui se nourrit du sentiment même qui nous exalte, meurt avec lui, parfois lui survit». Faite d'infinis soupçons, elle est tourmentée surtout par l'inconnu d'une vie que nous ne pouvons entièrement contrôler. Jusqu'au premier soupçon, la vie de l'être aimé nous paraît claire, sans mystère redoutable. Mais dès que naît le doute, l'imagination travaille et se met à construire tout un monde autour de faits qui nous étaient restés ignorés. Et c'est l'inquiétude, la peine qui agrandissent et faussent toute chose... Car un geste, une expression, un acte, si nous ne pouvons les rattacher immédiatement à ce que nous connaissons déjà de la personne, nous l'attribuons au côté inconnu – et l'angoisse, lancinante, poursuit implacablement l'enfer de ses tourments.

L'esprit veut savoir... et tremble de savoir! Ah! connaître les détails, tous les détails d'une vie qui est chère! Oh! être sûr au moins que les plaisirs qu'elle enferme n'ont pas été pris à un autre (ou une autre), à telle autre personne! Savoir, connaître: unique remède qui limite les tortures du jaloux! Tortures qui peuvent aller jusqu'à ronger une existence entière. De guerre lasse, par exemple, Swann épouse Odette, et le jeune ami d'Albertine (Proust) y songe aussi: quel moyen plus favorable... pour faire bonne garde?

Ecoutons ces réflexions sur le cœur en quête d'amour et si facile à duper:

« J'étais dans une de ces périodes de la jeunesse, dépourvues d'un amour particulier, vacantes, où partout – comme un amoureux, la femme dont il est épris – on désire, on cherche, on voit la Beauté. Qu'un seul trait réel – le peu qu'on distingue d'une femme vue de loin, ou de dos – nous permette de projeter la Beauté devant nous, nous nous figurons l'avoir reconnue, notre cœur bat, nous pressons le pas, et nous resterons toujours à demi persuadés que c'était elle – pourvu que la femme ait disparu: ce n'est que si nous pouvons la rattraper que nous comprenons notre erreur.» (« A l'Ombre des Jeunes Filles en Fleurs», II, p. 82.)

Ou celles-ci, sur la jalousie:

« C'est ainsi qu'est interminable la jalousie, car même si l'être aimé, étant mort par exemple, ne peut plus la provoquer par ses actes, il arrive que des souvenirs postérieurs à tout événement se comportent tout à coup dans notre mémoire comme des événements eux aussi, souvenirs que nous n'avions pas éclairés jusque-là, qui nous avaient paru insignifiants et auxquels il suffit de notre propre réflexion sur eux, sans aucun fait extérieur, pour donner un sens nouveau et terrible. On n'a pas besoin d'être deux, il suffit d'être seul dans sa chambre, à penser, pour que de nouvelles trahisons de votre maîtresse se produisent, fût-elle morte. Aussi il ne faut pas ne redouter dans l'amour, comme dans la vie habituelle, que l'avenir, mais même le passé qui ne se réalise pour nous souvent qu'après l'avenir, et nous ne parlons pas seulement du passé que nous apprenons après coup, mais de celui que nous avons conservé depuis longtemps en nous et que tout à coup nous apprenons à lire.» (« La Prisonnière», I, p. 116/7.)

*

L'amour anormal (« Sodome et Gomorrhe»):

Comme chacun sait, les habitants des deux villes maudites, Sodome et Gomorrhe, ont eu des descendants; et combien remuants et nombreux! Ils forment aujourd'hui une coterie aussi influente que néfaste et cachée... Dans la pègre seulement? Non, et dans la bourgeoisie aussi bien que dans la noblesse.

Exception faite de quelques pages de Saint-Simon, de Balzac, de Baudelaire, de Carco – laissons de côté Restif et de Sade –, aucun écrivain français de valeur n'avait osé entreprendre la peinture de ce monde spécial. Proust a abordé ce sujet, délicat et sérieux entre tous, avec un courage, une compréhension, une franchise, une hauteur de vue uniques en littérature. (Il est vrai que l'auteur ne connaissait que trop bien, hélas! – et pour cause – le terrible vice qu'il analyse si magistralement!)

Pour lui – d'accord avec Forel –, l'inversion sexuelle est une maladie inguérissable, un fait pathologique qui ne modifie pas la psychologie de l'individu. Cette passion connaît, comme l'amour normal: tourment, jalousie, sacrifice. Seulement, comme il est maudit par la société, l'inverti dissimule son bonheur. Comment? par l'hypocrisie. Et Proust de faire, un des premiers, quelques constatations aussi neuves que justes et utiles à méditer:

1 – il s'agit, ici, d'une maladie et rien qu'une maladie;
2 – en elle revit la lutte de l'individu contre la société;
3 – l'inverti est donc, en partie, la « victime symbolique» de cette même société;
4 – l'homosexualité n'a rien à voir avec l'amitié et ne lui ressemble en rien;
5 – elle n'a que faire d'un idéal de beauté; maladie elle est et reste, mais avec de très graves conséquences sociales;
6 – cette passion est de même nature psychologique que l'amour normal: le couple d'invertis ne copie-t-il pas exactement le couple normal?

Pourquoi Proust approfondit-il ainsi ce problème? Pour l'expliquer seulement? l'idéaliser peut-être? pour étonner? Non ; pour deux raisons surtout. D'abord, il est frappé par le nombre et l'influence croissante des invertis, à tous les échelons de la société. Comme peintre et historien de son temps, il ne saurait rester indifférent, insensible à ce fait. Ensuite, il retrouve, là, la lutte de l'individu contre la collectivité: l'homme traqué, la nature contre la morale. Quelle aubaine pour un psychologue et un peintre de cette taille!

L'inverti, maniaque solitaire, avec ses inquiétudes, sa jalousie, son hypocrisie obligée, ses chutes, repentirs et rechutes; le terrible secret à cacher toujours; cette vie à la fois étonnante et ignoble, épuisante et variée, en

état de continuelle alarme, Proust nous a rendu tout cela, dans la figure du baron, en traits ineffaçables et avec une puissance qui égale celle des plus grands maîtres. Le baron de Charlus, peut-être le plus vivant portrait dans la galerie proustienne, est désormais aussi universellement célèbre que, dans leur genre, Shylock, Madame Bovary, Tartufe ou le père Goriot. Et comme Proust sait retrouver et donner jusqu'à la langue spéciale des Sodomistes (Nissim Bernard, Charlus, Morel, Saint-Loup) et des Gomorrhéennes (Albertine, Andrée, les cousines Bloch)! Il n'ignore pas qu'étudier le langage de quelqu'un, c'est le plus sûr moyen de pénétrer dans la conscience de l'individu.

Deux conclusions, très générales, ressortent des observations de l'auteur de « Sodome et Gomorrhe »:

a) l'hypocrisie des mœurs ne permet pas de saisir le motif profond, la portée exacte des événements;

b) folie et sens de l'art, génie et vice voisinent souvent, parfois même s'interpénètrent: Nietzsche, Villon, Verlaine, Proust lui-même ne sont-ils pas ici de vivants témoignages?

Et, si nous revenons au roman proustien, quelle preuve plus frappante de ce que nous avançons que le septuor inédit de Vinteuil, donné à la soirée des Verdurin et que chacun salue comme une manifestation de génie? Or, il doit presque tout... à qui? à deux Sodomistes (Charlus et Morel) et à deux Gomorrhéennes (Mlle Vinteuil et son amie)! Oui, vraiment, mystère de la vie, mystère du génie!

*

Le temps et la durée; le vieillissement:

Notre « moi » se modifie à tout instant. Tout ce qui dure est condamné à vieillir: personne, sensations, sentiments. Notre vie, consciente et inconsciente, est en perpétuelle évolution.

πάντα ῥεῖ disait déjà un Grec: tout coule! Autant que les individus, les choses changent: en elles-mêmes, et par rapport à nous. Une maison, une rue, une ville, un paysage sont à la fois une vision et une ambiance. Partout se fait sentir le travail destructeur du Temps. Evolution: éternel retour – une des grandes lois de la nature. Et puisque notre monde est instabilité, mobilité, écoulement, il n'est pas donné à l'homme d'atteindre à la félicité parfaite, au bonheur total, car ces derniers signifient l'absolu; et l'absolu c'est l'immobilité, c'est-à-dire la mort.

La révolution accomplie dans le roman par Proust, son originalité la moins contestable tiennent en ceci: donner une nouvelle échelle de notre perception de la durée; être un appareil enregistreur du temps plus exact, plus précis, plus sensible que tous ceux que nous possédions et qui avaient noms: Eliot, Meredith, Henry James, Dostoïevski, Joyce, Virginia, Woolf. Personne avant Proust n'avait montré comment la personnalité humaine se divise, se dissocie en un infini d'êtres successifs. De sorte qu'à chaque jour, notre « moi » d'hier nous est étranger; il revient parfois, reprend sa place et, pour une heure, nous devenons le fantôme de notre passé...

Proust décompose le temps ordinaire des autres romanciers en une infinité d'intervalles plus petits, pour la vie intérieure comme pour le monde extérieur. Et ce qui se passe dans chacun des intervalles, il le décrit abondamment. D'où l'importance des détails, du minuscule, les longueurs apparentes et aussi, nous le verrons, un art, un style particuliers – pour ne pas dire uniques.

Ces changements imperceptibles, ce « moi » qui, continuellement, succède à un autre « moi », notre subconscient l'emmagasine... mais sans nous en avertir. Et il faut pour nous en rendre compte, avec les années, telle action, tel événement, tel geste, telle parole... L'immense roman de Proust note tout cela, fait l'étude et la démonstration de la manière dont désir ou jalousie, oubli ou rêve, sommeil, lecture, etc. agissent sur nous, puissamment et à notre insu. Proust arrive à cette conclusion que notre personnalité est un ensemble d'univers complexes, formés d'une infinité de sentiments ... encore divisibles à l'infini!

Quant au lent, implacable, cruel écoulement des choses, notre auteur le perçoit partout et chez chacun: dans les habitudes, les peines et les joies (ressenties différemment selon les âges), sur les visages, dans un mot, un tic, etc.

Méditez, à ce propos, ces graves constatations:

« Une jeune femme que j'avais connue autrefois, maintenant blanche et tassée en petite vieille maléfique, semblait indiquer qu'il est nécessaire que dans le divertissement final d'une pièce, les êtres fussent travestis à ne pas les reconnaître. Mais son frère était resté si droit, si pareil à lui-même qu'on s'étonnait que sur sa figure jeune, il eût fait passer au blanc sa moustache bien relevée. Les parties d'une blancheur de neige de barbes jusque-là entièrement noires rendaient mélancolique le paysage humain de cette matinée, comme les premières feuilles jaunes des arbres, alors qu'on croyait encore pouvoir compter sur un long été, et qu'avant d'avoir commencé d'en profiter, on voit que c'est déjà l'automne. Alors moi qui, depuis mon enfance, vivais au jour le jour, ayant reçu d'ailleurs de moi-même et des autres une impression définitive, je m'aperçus pour la première fois, d'après les métamorphoses qui s'étaient produites dans tous ces gens, du temps qui avait passé pour eux, ce qui me bouleversa par la révélation qu'il avait passé aussi pour moi. Et indifférente en elle-même, leur vieillesse me désolait en m'avertissant des approches de la mienne. » (« Le Temps retrouvé », II, p. 91/2.) (A suivre) *Serge Berlincourt*

Pastorale

Une pastorale, c'est un jeu collectif qui prépare les esprits et les cœurs au grand mystère de Noël, à la naissance d'un enfant-Dieu.

Ce jeu doit être aussi naïf et spontané que des santons de Provence groupant les bergers et les mages autour de la crèche de Bethléem.

Une pastorale ne saurait donc être comparée à une quelconque pièce de théâtre de circonstance travaillée avec plus ou moins d'enthousiasme à la vingt-cinquième heure. Elle doit être acceptée et vécue par tous ceux qui la jouent, sans oublier même les machinistes ou le pompier de service.

La pastorale qui suit n'est pas complète; un numéro entier de ce journal n'y suffirait pas. Elle ne représente qu'une trame, et ce sera votre travail que d'«étoffer» le jeu à volonté, afin d'arriver à une durée de trente à quarante-cinq minutes au maximum.

Personnages. Les garçons et les filles qui peuplent nos classes comme ceux et celles de nos troupes scoutes montrent envers les pastorales ou autres jeux de Noël une aversion mal dissimulée. Ils boudent ces évocations à la pâte de guimauve faites pour écoles enfantines ou pensionnats bien pensants. Mais mettez à disposition de ces mêmes garçons et filles des techniques et des moyens d'expression modernes, et ils s'enthousiasmeront.

Cette pastorale met en scène des écoliers, un petit prince, un renard, un oiseau-lyre, un chasseur, des bergers, tous personnages tirés de la vie même des jeunes acteurs tout autant que de leurs rêves.

Techniques. Elles se résument en quelques mots: *poésie mimée* et *emploi de moyens audio-visuels :* ombres chinoises par lanterne de projection sur écran transparent, projection de clichés et fond musical sonore par disques ou chœur de circonstance.

Les extraits de Francis Jammes, Maurois, Saint-Exupéry et Prévert qui vont suivre ne seront pas dits par le «fort en récit» de la classe, mais par des groupes qui se partageront la tâche et mimeront à l'extrême chaque scène. Chacune d'entre elles se prête d'ailleurs admirablement bien au mime. Costumes de circonstance, «suggérant» plutôt que «déguisant». Accessoires réduits à leur plus simple expression.

Argument. Le petit prince, ce célèbre personnage chéri des petits comme des grands, et sorti du livre fameux de Saint-Exupéry, découvre le monde. Il fait la connaissance d'un aiguilleur, puis du renard, dont il se fait vite un ami. Tous deux connaissent le secret de l'étoile. Par petites journées, ils se dirigent vers l'Orient. En chemin, ils ont très peur d'un dangereux chasseur qui se révèle être bientôt un bluffeur sentimental. Tels les musiciens de Brême, la joyeuse troupe s'agrandit encore de bergers et d'écoliers en mal de classe. Arrivés en Orient, le grand mystère de la Nativité se révèle à leurs yeux émerveillés.

*

Pastorale

Un cantique de Noël chanté en sourdine par un chœur caché derrière le sapin de Noël ou un disque de musique classique donnent l'atmosphère du jeu.

La petite scène est vide. Un grand écran de toile blanche tendu sur cadre (un drap de lit fait parfaitement l'affaire) est dressé en son milieu. Derrière cet écran se trouvent les sources lumineuses (réflecteur ou lampe d'épidiascope, ou plusieurs ampoules assemblées...) qui seront nécessaires pour l'exécution des ombres chinoises.

La salle est dans l'obscurité.

Une lampe à projection s'allume dans la salle et projette de face sur l'écran des clichés de ciels, de nuages et de montagnes.

Un récitant s'avance.

– Il était une fois, car ceci est plus vrai que le plus beau des contes de fées, et tous les contes de fées commencent de la même manière, il était une fois un petit prince, un garçon comme vous et moi. On le dit descendu d'une planète inconnue, mais je sais bien, moi, qu'il est sorti tout droit du merveilleux récit de Saint-Exupéry.

– Bonjour, dit le petit prince.

– Bonjour, dit l'aiguilleur.

– Que fais-tu ici ? dit le petit prince.

– Je trie les voyageurs par paquets de mille, dit l'aiguilleur. J'expédie les trains qui les emportent, tantôt vers la droite, tantôt vers la gauche.

Et un rapide illuminé, grondant comme le tonnerre, fit trembler la cabine d'aiguillage.

– Ils sont bien pressés, dit le petit prince. Que cherchent-ils ?

– L'homme de la locomotive l'ignore lui-même, dit l'aiguilleur.

Et gronda, en sens inverse, un second rapide illuminé.

– Ils reviennent déjà ? demanda le petit prince...

– Ce ne sont pas les mêmes, dit l'aiguilleur. C'est un échange.

– Ils n'étaient pas contents, là ou ils étaient ?

– On n'est jamais content là où on est, dit l'aiguilleur.

Et gronda le tonnerre d'un troisième rapide illuminé.

– Ils poursuivent les premiers voyageurs ? demanda le petit prince.

– Ils ne poursuivent rien du tout, dit l'aiguilleur. Ils dorment là-dedans, ou bien ils bâillent. Les enfants seuls écrasent leur nez contre les vitres.

– Les enfants seuls savent ce qu'ils cherchent, fit le petit prince. Ils perdent du temps pour une poupée de chiffons, et elle devient très importante, et si on la leur enlève, ils pleurent...

– Ils ont de la chance, dit l'aiguilleur.

Saint-Exupéry, «Le Petit Prince» (NRF)

(Les acteurs qui ont mimé le texte ci-dessus devant l'écran se retirent, cependant que le récitant s'avance.)

– Les enfants seuls savent ce qu'ils cherchent. Je le sais, ce qu'il désire. Il cherche un ami, des compagnons, tout un monde! Il cherche aussi quelque chose de plus mystérieux encore, que je ne puis clairement distinguer. Le voilà à présent qui se promène sur l'un des grands déserts de notre planète. Va-t-il rencontrer l'ami cherché ?

(Pendant que le récitant parle défilent sur l'écran des clichés évoquant des paysages déserts. La lampe à projection s'éteint en même temps que se termine le passage du récitant, alors que la source lumineuse placée derrière l'écran s'allume. Le deuxième morceau de poésie mimée se jouera en ombres chinoises.)

C'est alors qu'apparut le renard:

– Bonjour, dit le renard.

– Bonjour, répondit poliment le petit prince, qui se retourna mais ne vit rien.

– Je suis là, dit la voix, sous le pommier...

– Qui es-tu ? dit le petit prince. Tu es bien joli...

– Je suis un renard, dit le renard.

– Viens jouer avec moi, lui proposa le petit prince, je suis tellement triste...

– Je ne puis pas jouer avec toi, dit le renard. Je ne suis pas apprivoisé.

– Ah! pardon, fit le petit prince.

Mais après réflexion, il ajouta:

– Qu'est-ce que signifie « apprivoiser » ?
– Tu n'es pas d'ici, dit le renard. Que cherches-tu ?
– Je cherche les hommes, dit le petit prince. Qu'est-ce que signifie «apprivoiser» ?
– Les hommes, dit le renard, ils ont des fusils et ils chassent. C'est bien gênant! Ils élèvent aussi des poules. C'est leur seul intérêt. Tu cherches des poules ?
– Non, dit le petit prince. Je cherche des amis. Qu'est-ce que signifie «apprivoiser» ?
– C'est une chose trop oubliée, dit le renard. Ça signifie «créer des liens»...
– Créer des liens ?
– Bien sûr, dit le renard. Tu n'es encore pour moi qu'un petit garçon tout semblable à cent mille petits garçons. Et je n'ai pas besoin de toi. Et tu n'as pas besoin de moi non plus. Je ne suis pour toi qu'un renard semblable à cent mille renards. Mais, si tu m'apprivoises, nous aurons besoin l'un de l'autre. Tu seras pour moi unique au monde. Je serai pour toi unique au monde...
– Je commence à comprendre, dit le petit prince.

Saint-Exupéry, «*Le Petit Prince*» (NRF)

(Les enchaînements qui suivent ne figurent pas dans ce texte, faute de place. Ils seront brefs, et dits par un ou deux récitants.)

Enchaînement: Sur l'écran défilent d'autres clichés montrant des vues de désert ou de forêt. Poursuivant leur route, le petit prince et le renard rencontrent un terrible personnage: un chasseur de lions. Mais celui-ci, bluffeur comme beaucoup de chasseurs, n'est pas aussi terrible qu'il n'en a l'air.

– Padre, dit Aurelle, j'ai toujours pensé que vous étiez un sportsman, mais avez-vous réellement chassé la grosse bête ?
– Comment, réellement chassé ? J'ai tué à peu près tout ce qu'un chasseur peut tuer, depuis l'éléphant et le rhinocéros jusqu'au lion et au tigre. Je ne vous ai jamais raconté l'histoire de mon premier lion ?
– Jamais, Padre, mais vous allez le faire.
– J'étais à Johannesburg et désirais vivement faire partie d'un club de chasseurs où je comptais beaucoup d'amis. Mais les règlements exigeaient que tout candidat eût tué au moins un lion. Je partis donc avec un noir chargé de plusieurs fusils et, le soir, me mis à l'affût avec lui, près d'une source dans laquelle un lion avait coutume de venir boire.

Une demi-heure avant minuit, j'entendis un bruit de branches cassées et au-dessus d'un buisson apparaît la tête du lion. Il nous avait sentis, et regardait de notre côté. Je le mets en joue et tire: la tête disparaît derrière le buisson, mais au bout d'une minute remonte.

Un second coup: même résultat. La bête, effrayée, cache sa tête, puis la dresse à nouveau. Je restais très calme: j'avais seize coups à tirer dans mes différents fusils. Troisième coup: même jeu. Quatrième coup: même jeu. Je m'énerve, je tire plus mal, de sorte que, après le quinzième coup, l'animal redresse encore la tête.
– Si toi manquer celui-là, me dit le nègre, nous... mangés!

Je prends un longue inspiration, je vise soigneusement, je tire. L'animal tombe... Une seconde... deux... dix... il ne reparaît pas. J'attends encore un peu, puis, triomphant, je me précipite, et devinez ce que je trouve derrière...
– Le lion, Padre.
– Seize lions, my boy, et chacun d'eux avec une balle dans l'œil; c'est ainsi que je débutai.

A. Maurois, «*Les Silences du Colonel*» *Bramble* (Grasset)

(Ce passage de Maurois peut tout aussi bien être mimé sur l'avant-scène qu'en ombres chinoises.)

Enchaînement: Le méchant chasseur, bientôt devenu un bon chasseur, s'intéresse au périple du renard et du petit prince. L'histoire de l'étoile mystérieuse qui les dirige vers l'Orient le fascine tout particulièrement. Il les suit. En chemin, ils s'arrêtent pile devant un spectacle étrange:

«Deux et deux quatre
quatre et quatre huit
huit et huit font seize.
Répétez! dit le maître.
Deux et deux quatre
quatre et quatre huit
huit et huit font seize.
Mais voilà l'oiseau-lyre
qui passe dans le ciel
l'enfant le voit
l'enfant l'entend
l'enfant l'appelle:
Sauve-moi
joue avec moi
oiseau!
Alors, l'oiseau descend
et joue avec l'enfant
Deux et deux quatre...
Répétez! dit le maître
et l'enfant joue
l'oiseau joue avec lui...
quatre et quatre huit
huit et huit font seize
et seize et seize
qu'est-ce qu'ils font?
Ils ne font rien seize et seize
et surtout pas trente-deux
de toute façon
et ils s'en vont.
Et l'enfant a caché l'oiseau
dans son pupitre
et tous les enfants
entendent sa chanson
et tous les enfants
entendent la musique
et huit et huit à leur tour s'en vont
et quatre et quatre et deux et deux
à leur tour fichent le camp
et un et un ne font ni une ni deux
un et un s'en vont également.
Et l'oiseau-lyre joue
et l'enfant chante
et le professeur crie:
Quand vous aurez fini de faire le pitre!
Mais tous les autres enfants
écoutent la musique
et les murs de la classe
s'écroulent tranquillement
Et les vitres redeviennent sable
l'encre redevient eau
les pupitres redeviennent arbres
la craie redevient falaise
le porte-plume redevient oiseau.»

J. Prévert, « *Paroles* » (Gallimard)

(Les passages de Prévert et de F. Jammes peuvent être mimés sur l'avant-scène ou en ombres chinoises. Cependant, si le public ne connaît pas les ombres chinoises, il préférera certainement cette technique, à cause de son originalité.)

Enchaînement: L'action approche de son dénouement. Les compagnons à l'étoile: le petit prince, le renard, le chasseur, les écoliers font le tour de la salle, se dirigeant vers Bethléem. Ils rencontrent les bergers:

Avec ton parapluie bleu et tes brebis sales,
Avec tes vêtements qui sentent le fromage,
Tu t'en vas vers le ciel du coteau, appuyé
Sur ton bâton de houx, de chêne ou de néflier.
Tu suis le chien au poil dur et l'âne portant
Les bidons ternes sur son dos saillant.
Tu passeras devant les forgerons des villages,
Puis tu regagneras la balsamique montagne
Où ton troupeau paîtra comme des buissons blancs.
Là, des vapeurs cachent les pics en se traînant.

Là, volent des vautours au col pelé et s'allument
Des fumées rouges dans les brumes nocturnes.
Là, tu regarderas avec tranquillité
L'esprit de Dieu planer sur cette immensité.

Francis Jammes, «*De l'Angélus de l'Aube à l'Angélus du Soir*» (Mercure de France)

Enchaînement: Tous les compagnons font à nouveau le tour de la salle. Ils ont une bougie allumée à la main qu'ils fixent l'un après l'autre au sapin de Noël. Le chœur (ou le haut-parleur) chante un cantique de Noël en sourdine. «Il est né, le Divin Enfant» ou «Les Anges dans nos Campagnes» par exemple. Ce cantique est repris par toute l'assemblée. En ombres chinoises apparaissent au même moment la scène de la Nativité. Les compagnons se prosternent sur l'avant-scène, le public se lève et le récitant, très simplement, lit le passage de la Naissance du Sauveur, de l'Evangile selon saint Luc, 2. Le cantique de Noël est repris une dernière fois par toute l'assistance. *Bernard Wilhelm*

DANS LES SECTIONS

Synode de la section de Moutier, le 17 novembre 1955 à l'Aula de l'école secondaire de Moutier. C'est par trois chœurs chantés par les jeunes filles de l'école secondaire que nos collègues de Moutier nous ont reçus.

On n'aurait pas pu souhaiter accueil plus délicat, tant ces trois chants furent exécutés avec finesse et sentiment, tant ils étaient parfaits. Nous remercions M. Mamie, le directeur, et ses élèves pour nous avoir (pendant trop peu de temps, hélas) sortis du puits où nous vivons.

Et les jeunettes s'en allèrent après nos applaudissements appuyés par les remerciements de M. René Lutz, notre sensible président.

M. Lutz salue les autorités scolaires, religieuses et civiles, leur disant le plaisir que nous avons de les voir parmi nous.

Et nous reprenons la route aride portant nom « Tractanda ». Comme il se doit dans toute société évoluée et organisée, l'appel retentit par la voix de notre secrétaire Henri Guerne qui enregistre 75 présences.

Le procès-verbal est accepté sans modifications (en a-t-on jamais vu ?), avec nos remerciements et notre sympathie au scribe qui « sécha » une soirée sur son registre.

Un gros tractandum était à traiter, c'était la nomination du nouveau secrétaire de la SIB.

Pour ceux qui ont suivi les « gründlichen » discussions que cette nomination a suscitées dans l'« Ecole bernoise », le moment crucial était arrivé. Pour ceux qui ne les avaient pas suivies (il y en a) il existait un sauveur venu tout exprès de Bienne pour éclairer leur lanterne. Cet homme, M. Berberat, inspecteur scolaire, connaît dans tous ses détails les diverses activités de la SIB, depuis la date limite pour envoyer les correspondances à la rédaction de notre journal jusqu'à la dernière idée émise par le député X concernant la hausse des traitements. C'est dire que l'exposé qu'il devait nous faire concernant l'élection au secrétariat reposait sur une base solide et non pas sur de vagues notions.

Selon M. Berberat, sans enlever quoi que ce soit aux mérites des autres candidats, il convenait de porter nos voix sur M. Marcel Rychner, choisi à la majorité par le Comité central.

M. Rychner est le candidat qui connaît le mieux les rouages, les charges et les difficultés de la SIB. Il connaît ces choses pour avoir déjà travaillé au sein de la SIB. Il a en quelque sorte déjà fait un apprentissage dans cette organisation.

Le vote du synode a donné 70 voix à M. Rychner et deux à M. Flückiger.

La séance administrative close, nous avons le bonheur d'entendre M. Widmer, professeur à l'Ecole normale de Delémont, qui nous a fait revivre par la parole et par l'image le voyage qu'il fit à Moscou et à Leningrad. D'aucuns se sont émus de voir un membre du corps enseignant se rendre en URSS, invité par le corps enseignant russe, mais, vu qu'il n'allait pas en pèlerinage dans une capitale étrangère, nous avons sans arrière-pensée écouté ce qu'il nous apportait de positif.

De sa conférence il découle que la Russie est autre chose que les pays occidentaux. Les comparaisons qu'on serait tenté de faire sont arbitraires parce que les termes valables pour la Russie ne le sont pas pour nous, et inversement.

En second lieu, l'âge du peuple russe n'est pas celui de la vieille Europe. Il semble que les réactions du peuple russe sont celles d'un adolescent avec tous les enthousiasmes et toutes les exagérations propres à cet âge.

Le peuple russe a soif d'instruction, c'est un néophyte enthousiaste pour tout ce qui peut lui apporter un enrichissement intellectuel.

Les vitrines des magasins ne contiennent ni soldats de plomb, ni tanks ni mitrailleuses, ni autres jouets susceptibles d'entretenir le « patriotisme ».

On ne voit pas de pin-up sur les affiches et dans les revues. (Ce doit être reposant.)

L'esprit communautaire est très développé, naturellement; les enfants font preuve d'altruisme.

Les Russes semblent optimistes et paraissent avoir une pleine confiance en l'avenir.

Le Russe ne compare pas sa situation à celle des hommes d'autres pays, ceci parce qu'il ne connaît que la Russie. Toute amélioration de son standard de vie il la doit au régime, c'est pourquoi il accepte ce que le régime exige.

Toutefois, si l'on s'enquiert des libertés que possèdent les citoyens, on se heurte à un mutisme complet, c'est un sujet tabou.

En résumé, M. Widmer estime que deux semaines en Russie ne permettent en aucun cas de porter un jugement sur ce pays, dans n'importe quel domaine que ce soit. Et si, par hasard, un jugement devait être émis, il n'en resterait pas moins précaire car les optiques Est et Ouest sont totalement différentes.

Disons encore que les clichés présentés furent très beaux et fort bien choisis.

Nous remercions M. Widmer pour l'objectivité qu'il a mise à nous instruire d'un sujet que depuis longtemps nous désirions connaître.

Et puis nous aimons particulièrement sa conclusion: « L'enfant est partout l'enfant, le petit être digne de soins et d'affection. »

Il était midi passé quand nous avons eu le plaisir de visiter le nouveau collège secondaire sous la conduite des maîtres de cet établissement. Que de somptueuses choses pour nos enfants! Puissent-ils les apprécier. Vint l'heure du dîner au « Coin du Moulin ». Une quarantaine de collègues s'y retrouvèrent, non pas pour manger seulement, mais pour le plaisir de deviser avec des amis. C'est bon et réconfortant de se sentir les coudes, et c'est dommage que tous ne participent pas à cette rencontre. S'ils n'en retirent rien, ils peuvent y apporter quelque chose. *P. B.*

BIBLIOGRAPHIE

Jérémias Gotthelf, **Nouvelles.** *Elsi, l'étrange Servante. – Barthy, le Vannier. – L'Araignée noire.* Traduction de Blaise Briod. Un volume de 260 pages, avec cinq photos hors texte. Editions de la Baconnière, Neuchâtel. Fr. 7.50.

L'« Ecole bernoise » avait consacré son numéro du 22 octobre de l'année dernière à Jérémias Gotthelf, pour commémorer le centième anniversaire de sa mort. On sait que le grand écrivain

bernois, auteur du *Miroir des Paysans*, de *Heur et Malheur d'un Maître d'Ecole*, d'*Uli le Valet*, d'*Ame et Argent*, était né le 4 octobre 1797, et qu'il mourut le 22 octobre 1854. Vers la fin de sa vie il avait rassemblé en cinq volumes une série de nouvelles qui parurent de 1850 à 1855. Ces œuvres sont, quant à leur envergure, la matière qu'elles traitent, l'esprit qui les anime, très différentes les unes des autres; tantôt elles sont sérieuses, tantôt gaies, tantôt humoristiques; quelques-unes sont des perles. Parmi celles-ci il faut citer, avant tout, *Elsi, l'étrange Servante*, qui fait partie des nouvelles impérissables de l'écrivain, et dont Gottfried Keller disait qu'elle pouvait être placée sur le même plan que *Hermann et Dorothée*. Une autre nouvelle de la même veine et de la même époque est *Barthy, le Vannier*, dont la valeur réside surtout dans les caractères des personnages. Ce sont précisement ces deux dernières nouvelles, accompagnées de *L'Araignée noire*, que nous proposent les Editions de la Baconnière, en une excellente traduction de Blaise Briod. Parmi toutes les nouvelles de Jérémias Gotthelf, *L'Araignée noire* est certainement la plus poignante; elle a son fondement dans une vieille légende et est empreinte d'une haute idée morale. Le sujet, traité avec une imagination qui confine au fantastique, se déroule dans un cadre idyllique. *B.*

Simone Cuendet, **Le Camp des Oiseaux.** Un volume de 206 pages, de la collection « Jeunesse », illustré par Françoise Berthier, sous couverture cartonnée en couleurs. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5.50.

Elle est si jolie, l'histoire de Sybil Darsac, cette petite fille très riche, gâtée peut-être aussi en un sens, dont l'instruction est faite à domicile par une institutrice. Sans camarade, terriblement isolée entre un père trop occupé par ses malades, ses recherches scientifiques, ses articles à publier, et une maman cantatrice sans cesse en voyage à l'étranger, elle fait jouer ses marionnettes à « la petite fille toute seule ». Jusqu'au jour où, à la suite de divers événements, elle passe ses vacances au « Camp des Oiseaux », une pension non loin de Paris. Là, elle partagera la chambre de Javotte Moussu, une écolière des faubourgs, élevée dans une impasse et qui voit pour la première fois ce pays mystérieux et chantant, tout bruissant d'arbres et de ruisseaux qu'on appelle la campagne. Une Javotte dont le papa, grand blessé de guerre, gagne difficilement le pain de ses sept enfants, mais heureuse et gaie tout de même parce qu'elle appartient à une famille où l'on s'aime et où l'on cherche à s'entraider.

Ce livre enchantera particulièrement les fillettes de 8 à 13 ans. Elles se plairont à regarder les illustrations de Françoise Berthier – une vingtaine environ et dont quelques-unes couvrent une page entière –, tout en assistant aux aventures de Sybil et de Javotte au Camp des Oiseaux. Elles feront encore la connaissance des autres camarades de notre héroïne, de Marie-Lô, la fillette qui compose déjà de ravissants poèmes, de Patrice, le grand garçon cloué sur son fauteuil par la paralysie infantile. Et elles sauront comment le Dr Darsac viendra en aide aux parents de Javotte, procurant à Lorraine Moussu emprisonnée dans son corset d'infirme les moyens de se traiter, puis de guérir, et de quelle manière Patrice recouvrera l'usage de ses jambes. *L. P.*

G. Montreuil-Straus, **Maman, dis-moi . . .** Un cahier cartonné, de 36 pages, format 21 × 27 cm., avec illustrations de A.-E. Marty. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5.70.

Table des matières: Maman, dis-moi . . . . . d'où viennent les jolis papillons ? . . . et les petits poissons ? . . . et les petits poulets ? . . . et les petits minets ? . . . et les petits enfants ?

Chaque page de texte est accompagnée d'un dessin en couleurs occupant la page opposée.

– *Pour votre courrier, il vous faut des timbres . . . pourquoi pas ceux de Pro Juventute?*

Stellenausschreibungen

In den nachstehend genannten staatlichen Erziehungsheimen werden folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim Aarwangen
1 Lehrer

Knabenerziehungsheim Oberbipp
1 Lehrer

Mädchenerziehungsheim Kehrsatz
2 Lehrerinnen

Knabenerziehungsheim Erlach
1 Lehrerin 375

Besoldungen

a) Lehrer: 11. Besoldungsklasse, Fr. 8047.– bis 11 388.– Abzug für freie Station Fr. 1740.–

b) Lehrerinnen: 12. Besoldungsklasse, Fr. 7546.– bis 10720.– Abzug für freie Station Fr. 1740.–

Stellenantritt: 1. April 1956

Bewerber und Bewerberinnen wollen sich **bis 15. Januar 1956** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 1. Dezember 1955

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

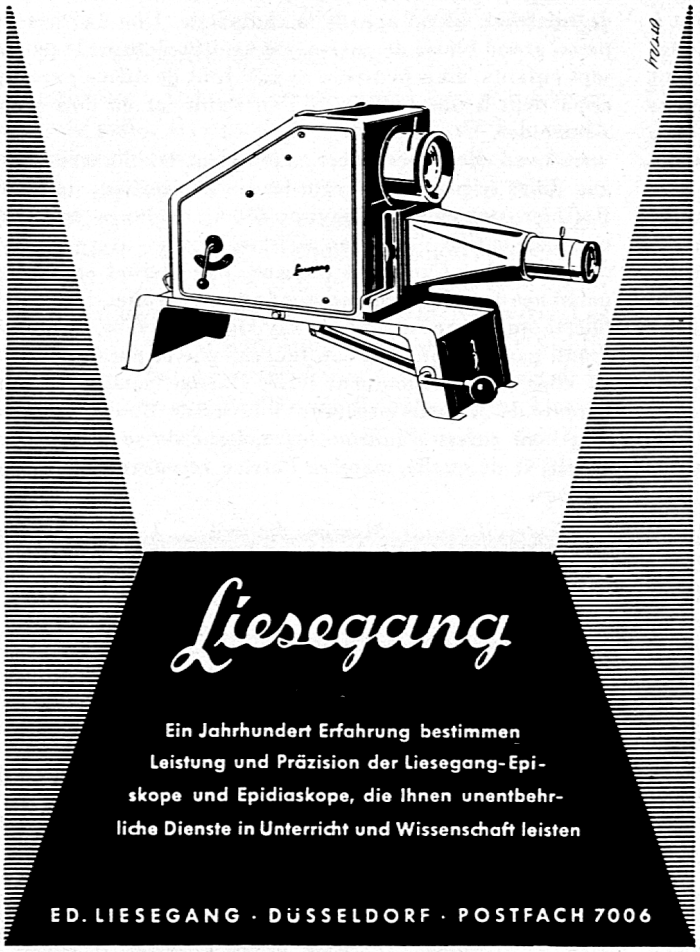
Inserate helfen auch Ihnen besser verkaufen

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Schwaller-Möbel sind keine Serienfabrikate! Getreu der guten Handwerksart werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. Unsere hübsche Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen.

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde
Schulen Spezialrabatt
R. Oester
Kunsthandlung, Bern
Amthausgasse 7 Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4 Telephon 3 01 92

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in **Rüti bei Büren**
empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.
Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon 032 - 8 11 54 257



VAUCHER

Sportgeschäft Bern

Theaterplatz 3

Telephon 031 - 2 22 34

Verlangen Sie bitte unsere Wintersport-Zeitung

349

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Wo französisch lernen?

La Neuveville LAC DE BIENNE Ecole supérieure de Commerce

Bestbekannte öffentliche Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) – Jahreskurs oder Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn am **23. April 1956.** Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

Peddigrohr

für Weihnachtsarbeiten. Günstige Preise

Vereinigte Blindenwerkstätten

Schauplatzgasse 29, Bern, Neufeldstrasse 31

Die Neue Mädchenschule Bern

gegründet 1851 **Waisenhausplatz 29**

führt neben Kindergarten, Primar-Oberschule, Sekundarschule, Fortbidungsklasse, Kindergärtnerinnen-Seminar (Anmeldung bis 1. Jan. 1956), Lehrerinnen-Seminar (Anmeldung bis 1. Februar 1956) auch eine

348 **Elementar-Abteilung**

1. bis 4. Schuljahr

Anmeldungen auf Frühjahr nimmt jederzeit die Direktion entgegen, welche auch jede Auskunft erteilt. Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag von 11.15 bis 12 Uhr. – Tel. 9 48 51.

Bern, 18. November 1955. **Der Direktor**

26

Feine Violinen alt und neu

Schüler-Instrumente

Reparaturen

Bestandteile

Saiten

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

1890–1955 65 Jahre im Dienst der Geige

Tel. 3 27 96

Der Spezialist

wird von der Lehrerschaft besonders geschätzt, denn er bietet:

erstklassige Ware, freundliche Bedienung
grosse Auswahl, günstige Preise
unverbindliche Auskunft, Dokumentation

Bewährte Firmen

Gabathuler
WAISENHAUSPLATZ 4 · BERN

Herrenwäsche
und Weisswaren

5 % Rabattmarken

Schlechte Laune? Uebermüdung?
dann **SAUNA - BAD!**
SAUNA-BAD u. MASSAGE-INSTITUT
HAARI, Neuengasse 37. Bern

Gebrauchte Tennisbälle
Ein praktisches Schulturngerätchen
per Dutzend Fr. 4.–
Verlangen Sie den ausführlichen
Sportkatalog

BIGLER-SPORT
BERN
Christoffelgasse 5

Zaugg
UHREN-BIJOUTERIE
BERN / BAHNHOFPLATZ - GENFERHAUS

AQUARIUM BERN
Hans Omar Schneiter

Passage von Werdt 3

Aquarien
Terrarien
Zubehör

Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER
BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20

ARTEFIX-FARBEN
Zum Malen auf Stoff, Pergament, Holz, Leder, Bast, Karton und Papier. Absolut licht- und waschecht leuchtende Fabrbtöne, transparent, rasch trocknend, sehr ausgiebig

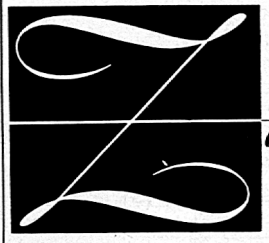
Kollbrunner

Kollbrunner AG Papeterie Marktgasse 14 Bern
Telephon 031 - 2 13 27

ERA
Chemische Kleiderreinigung
Effingerstrasse 111, Bern
Telephon 031 - **2 53 88**
Chemisch Reinigen Detachieren Bügeln
5 % Rabattmarken Gratis Abhol- und Zustelldienst

TASCHENSCHIRME
für Damen und Herren
WITSCHI
5 % Rabattmarken Bern, Kramgasse 31

Für saubere Photo-arbeiten
PHOTO SULGENECK
L. Mützenberg, Sulgeneckstrasse 6, Bern
(Ecke Bundesgasse) Telephon 031 - 3 83 15

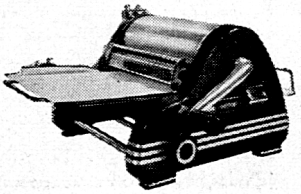


Es gibt hunderte von «Intérieurs»,
jedoch nur **eine** Stube,
die Deinem Wesen entspricht.

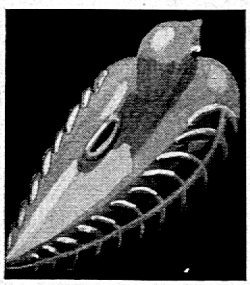
Zimmermann

für Vorhänge, Teppiche, Betten.
Bern, Kesslergasse 4, beim Münster

Vervielfältiger u. Umdrucker
das ist unsere Spezialität.
EBA-Umdrucker verblüfft durch grosse Leistung zu kleinem Preis.
Fr. 352.– Zahlungserleichterung
Prospekt verlangen



Rudolf Schär & Co
Bern, Galerie Aarbergerhof
Aarbergergasse 40



Freies, ungezwungenes Arbeiten

ist jedem Kind ein Bedürfnis. Lesen Sie im neuen Band «Formen in Ton» von Prof. Karl Hils (Fr. 7.20), wie befreiend und fördernd sich spielerisches Gestalten auswirkt. Beim willkürlichen Formen des Modelliertons lernt das Kind beobachten, und mit den kleinen, gelungenen Arbeiten lösen sich Hemmungen und Unsicherheit.

Wissen Sie, dass wir in unserer neuen Töpferei mit den modernsten Einrichtungen arbeiten? Der Bodmer-Ton ist geschmeidig und bröckelt nie. Die modellierten Sachen lassen sich in unseren neuartigen Öfen tadellos brennen.

Verlangen Sie Tonmuster mit Prospekt.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik
Zürich 45
Töpferstrasse 20
Tel. (051) 33 06 55

Kaufmännische Schule Langenthal

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Sommersemesters 1956 (Ende April) ist neu zu besetzen:

die neugeschaffene Stelle eines Sprachlehrers im Hauptamt

Erfordernisse: Abgeschlossene Ausbildung als Lehrer der Mittelschulstufe (Sekundarlehrerpatent oder gleichwertiges schweizerisches Mittelschullehrerpatent).

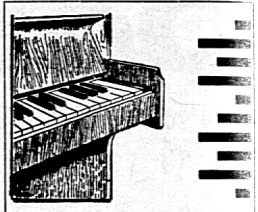
Der Lehrauftrag umfasst die Fächer Deutsch, Französisch, Englisch. Ferner ist die Zuteilung von Staats- und Wirtschaftskunde, sowie der Schreibfächer Stenographie und Maschinenschreiben vorbehalten. Diese letzteren Fächer sind nicht Bedingung, der Bewerber müsste sich jedoch bereit erklären, sich bei Übertragung des Amtes in sie einzuarbeiten, wozu Gelegenheit geboten würde.

Besoldung: Nach der geltenden Besoldungsordnung der Gemeinde Langenthal. Für die Lehrkräfte an unserer Schule kommen folgende Ansätze zur Anwendung: Minimum: Fr. 14 560.–, Maximum Fr. 17 680.– nach zehn Alterszulagen von jährlich Fr. 312.–.

Der Gewählte hat der Bernischen Lehrerversicherungskasse beizutreten und Wohnsitz in der Gemeinde Langenthal zu nehmen.

Bewerbungen sind zu richten bis 10. Dezember an Herrn E. Rindlisbacher, Präsident der Schulkommission, Finkenweg 1, Langenthal. Weitere Auskunft erteilt das Rektorat der Schule, Herr E. Gempeler, Tel. 063-21690

371 **Die Schulkommission**



Wenn Ihnen Ihr
Klavier
nicht mehr genügt oder zu gross ist, kommen Sie zu mir und tauschen es gegen ein kleines und wohlklingendes Instrument. Den Aufzahlungspreis können Sie auch in monatlichen Raten abzahlen.

HUGO KUNZ, BERN
Klavierbau
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36
202

NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse 4, Tel. 3 07 66
Inh. u. Dir. L. Schnyder
KURSE
für Handel, Verwaltung und Verkehr, Arzt-Gehilfinnen und -Sekretärinnen und Zahnarztgehilfinnen
Beginn: 25
5. Januar 18. April
Verlangen Sie bitte unseren Prospekt

Theaterkostüme und Trachten
Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Kramgasse 6 Telephon 031 - 2 83 43
Gegründet 1906 254
Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

BÜCHER auch für Ihre
Bibliothek von der
233 Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Uhren-Kauf
Vertrauenssache

Zu verkaufen
Flügel Marke Bechstein
Sehr gut erhaltenes, vorzügliches Instrument. Besonders geeignet für Singsaal. (Zwischenhändler verbeten!) Auskunft erteilt:
Fritz Gribi, Lehrer, Konolfingen
Telephon 031 - 68 41 81

SCHÖNE HERRENHEMDEN UND KRAWATTEN
IN GROSSER AUSWAHL
ZUR WOLLSTUBE
Marie Christen AG
MARKTGASSE 52 BERN TEL. 2 35 05
372

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Auf den 1. April 1956 ist am Staatlichen Lehrerseminar Hofwil und Bern eine

Hauptlehrerstelle für Geschichte und Deutsch

zu besetzen. 361

Die Bewerber haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium auszuweisen. Den Anmeldungen, die bis zum 14. Januar 1956 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Münsterplatz 3a, Bern) zu richten sind, sollen beigelegt werden ein Lebenslauf, die Studienausweise und Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit.

Nähere Auskunft erteilt die Seminardirektion (Telephon 031 - 3 25 95)

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Im Terrarium neu:

Zwei Meter lange, grasgrüne

Hundskopfschlange

aus Südamerika

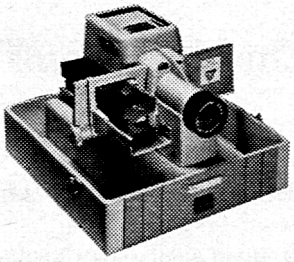
211

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin 248

Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert



Kleinbild-Projektor TDC, 300 W, eingebautes Trafo-Kühlgebläse, Selectron-Wechsler (halbautomatische Projektion) und Magazin für 30 Dia. Fr. 379.–

373

FOTO Zumstein

Kasinoplatz 8, **Bern**
Telephon 031 - 3 42 60

Echange

Quelle famille de langue allemande prendrait jeune Suisse romand de 15 ans, en échange contre jeune homme ou jeune fille désirant se perfectionner en français, du 2 au 15 janvier 1956 et du 2 au 22 avril 1956. Ecrire à Daetwyler, Wabernstr. 34, Berne Téléphone 031-2 87 43

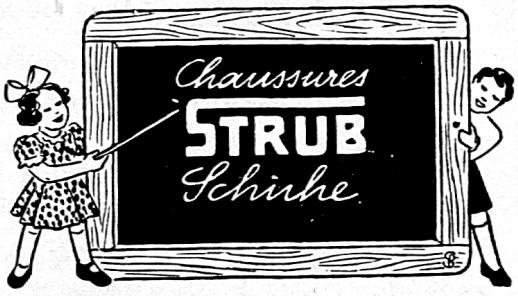
Oberländische Zeitung sucht in allen Ortschaften des Oberlandes

Lokalkorrespondenten

Für aktive Persönlichkeiten bietet sich bei geringer Mühe, willkommener Nebenverdienst. Offerten unter Chiffre BS 363

363

Auch Klein-Inserate besitzen Werbekraft



Gebrüder Georges Bern Marktgasse 42

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 2 34 70

Spezialgeschäft für Musik-Instrumente Reparaturen • Miete

Bern, Marktgasse 8, Tel. 2 36 75

Gertrud Züricher

Kinderlied und Kinderspiel

ein Buch für Mütter, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Neue, erweiterte Ausgabe 1951. Herausgegeben durch den Kantonal-bernischen Lehrerinnenverein. **Preis Fr. 6.25**

Zu beziehen bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag K. J. Wyss Erben AG., Bern

228

Den Freunden guter Jugendbücher

suchen wir wertvolle Werke aus allen Sprachgebieten zu vermitteln. Neben Kinderbüchern für das erste Lesealter pflegen wir das Abenteuerbuch und Jungmädchengeschichten. Bei der Ausstattung lassen wir uns von bewährten Buchkünstlern beraten, um auch bei der Jugend die Freude am schönen Buch zu wecken.

Eine drollige Gesellschaft
ein entzückendes finnisches Jugendbuch, von Tove Jansson. 160 Seiten, Leinen Fr. 8.60, 6. Tsd.

Sturm im Mumintal
neue Abenteuer der Muminfamilie von Tove Jansson. 160 Seiten, Leinen Fr. 8.60, 6. Tsd.

Claudius, der Hummelkönig
ein Kinder- und Tiermärchen von John F. Leeming. 160 Seiten, Leinen Fr. 8.60, 11. Tsd.

Nuvats grosse Fahrt
Erlebnisse eines Eskimojungen erzählt von Radko Doone. 176 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 13. Tsd.

Rote Vögel über gelbem Fluss
Abenteuer eines Chinesenjungen von Radko Doone. 193 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 10. Tsd.

Abenteuer am Amazonas
von Willard Price. 208 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 8. Tsd.

Ule, der Löwenhüter
eine spannende Geschichte aus der afrikanischen Steppe von René Guillot. 160 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 6. Tsd.

Monika und die Zwillinge
eine Mädchengeschichte von Sophie Gasser. 176 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 6. Tsd.

Das Grenzermädchen
eine Geschichte aus der kanadischen Pionierzeit von G. Fox. 192 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 11. Tsd.

Stephenson erfand die Lokomotive
erzählt von Rudolf Eger. 164 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 6. Tsd.

Daimler und Benz erfinden Motorrad und Auto
erzählt von Georg Rudolf. 160 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 6. Tsd.

Mister Edison zaubert
erzählt von Rudolf Eger, 160 Seiten, Leinen Fr. 8.90, 6. Tsd.

Verlangen Sie durch Ihre Buchhandlung den illustrierten Jugendbücher-Prospekt

IM BENZIGER-VERLAG

DAS GUTE BUCH

Ein gediegenes Weihnachtsgeschenk

Brockhaus Jubiläumsausgabe in einem Band Fr. 20.70, plus Porto.

Jedes Buch für Geschenke oder für Ihre Schulbibliothek besorgt Ihnen gerne die **Versandbuchhandlung Adolf Fluri,** Postfach Breitenrain, **Bern 22**

● Auch die kleine Buchhandlung bedient Sie gut

Daran denken Bücher schenken!

Buchhandlung zum Zytglogge Bern

W. Triebow Hotelgasse 1 Tel. 3 65 54

Gute Bücher

für Erwachsene und Kinder

Pestalozzischülerkalender 1956
Viele Neuerscheinungen
Schweizer Bücherkatalog gratis

Vereinigte Spezialgeschäfte

KAISER & CO. AG, BERN

Abteilung Bücher Marktgasse 39–41
Telephon 2 22 22

Geistesarbeiter - Achtung!

Dr. Karl Peltzer

Das treffende Wort

Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke

584 Seiten, Leinen 24.40

Wenn man von einem Handbuch sagen darf, dass es einem wirklichen und offensichtlichen Bedürfnis entspreche, dann sicher von diesem ersten Synonymenlexikon, das sämtliche Stichwörter in alphabetischer Reihenfolge aufführt. Also nicht nach Sachgruppen geordnet, sondern aus der Praxis für die Praxis und für den Praktiker geschrieben. Es ist kein Zweifel, dass unzählige nach diesem neuen Hilfsmittel greifen und es schon nach kurzem Gebrauch als unentbehrlich betrachten werden. (Schweiz. Allgemeine Volkszeitung)

Der reichhaltige Stoff ist übersichtlich angeordnet, dass jeder Benützer sich rasch zurechtfinden kann. Es ist damit ein unentbehrliches Nachschlagewerk für den Praktiker, das man nicht erst zu empfehlen braucht. (Frankfurter Rundschau)

Es zeigt sich aber, dass die Verwendbarkeit des Wörterbuches über den eigentlichen Zweck hinaus geht, denn es ist ein Arbeitsmittel entstanden, das alle methodischen und sachlichen Anforderungen des heutigen Unterrichts erfüllt. (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung)

Ferner in unserem Verlag erschienen:

Dr. phil. Hans Güntert

Vom Ei zum Menschen

Eine allgemein verständliche Einleitung in die Entwicklungslehre von Mensch und Wirbeltier

250 Seiten, 150 Abbildungen, Leinen Fr. 18.20

Dr. med. W. ARND, Bern, schreibt:

«Gestatten Sie mir bitte, dass ich Ihnen herzlich gratuliere zu Ihrem ausgezeichneten Buch *Vom Ei zum Menschen.* Als langjähriger Dozent an der Rotkreuzpflegerinnenschule Lindenhofspital Bern freut es mich, aus Ihrem Buch embryologisches Wissen für meinen Kurs schöpfen zu können. Ich bin mir als Mediziner voll bewusst, wie schwierig es ist, die Embryologie gemeinverständlich darstellen zu können. Dies ist Ihnen gelungen.»

Werner Heinen

Agrion, die Geschichte einer Libelle

160 Seiten, 25 Abbildungen, Leinen Fr. 6.10

«Der Autor hat der Wasserjungfer, der Libelle Agrion eine Biographie gesetzt, wie man sie schöner nicht denken kann ... man tritt mit einem Naturkundler und Dichter an den Tümpel heran und sieht die Libelle, lauscht ihrem Werden, Sein und Tod ... ein selten schönes und wertvolles Naturkundebuch.» (Die Alpen)

In allen Buchhandlungen erhältlich

Ott-Verlag Thun

Für Weihnachtsgeschenke

BASTLER-KURSE

für den **Flug- und Schiffsmodellbau** in modernst eingerichteter Werkstatt unter fachkundiger Anleitung

ALFRED TANNER. Technische Spielwaren. Werkstoffe und Zubehör für den Modellbau Wankdorf-Stadion (Ostturm) Telephon 031 - 8 16 20

Freie Besichtigung von 8-22 Uhr

AZ Bern 1

Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie